№ 107 — Donnerstag, den 8. Mai 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ am Freitag abend.

Das Himmelfahrtsfest

reiht sich, obwohl es nur einen Tag gefeiert wird, seiner inneren Bedeutung nach den großen christlichen Festen, Weihnacht, Ostern, Pfingsten, ebenbürtig an. Die Erschließung des Himmels war der Siegel für die Wahrheit der Lehre Christi und der beweisende Abschluß seiner Mission auf Erden. Der Himmelfahrtstag mahnt uns, das Streben nach dem Himmel nicht zu versäumen, sondern so zu leben und zu wirken, wie wir es vor Gott und unserem Gewissen verantworten können. Jeder kann den Himmel schon in seinem Innern tragen und soll das. Das ist nicht nur eine religiöse, sondern auch rein moralisch-praktische Wahrheit, denn zur inneren Glückseligkeit auf dieser Erde gehören nicht nur die religiösen Tugenden, wie Glaube, Hoffnung, sondern auch die bürgerlichen wie Pflichttreue, Rechtschaffenheit, Zufriedenheit, Bescheidenheit, Friedensliebe, die jede Religion verlangt und Bürgschaftsbriefe sind zum wahren Wohlbefinden auf dieser Erde nämlich zur inneren Zufriedenheit. Gerade der Himmelfahrtstag legt es jedem nahe, sich zu fragen: „Wie findest du deinen Himmel in Familie, Beruf und Haus?“ Die Familie ist zuerst zum Himmel bestimmt, und in ihr findet er sich noch am leichtesten durch Liebe und Eintracht, freilich bei vielen Menschen ist die Familie eine Hölle. Gerade am Himmelfahrtstage sollen sich diese das bewußt werden. Im Beruf ist der Himmel schon schwerer zu finden, und im Staatsleben wird wohl nie die Zeit kommen, da sich der Himmel auf die Erde niederläßt. Man redet zwar von einem goldnen Zeitalter unter Kaiser Augustus, doch den Himmel hat auch dieser nicht herbeizuführen vermocht. Dies lehrt aber ganz deutlich bei dem Parteigetriebe und den Klassenkämpfen die Gehässigkeiten und Beleidigungen beiseite zu lassen. Die reine gemessene leidenschaftslose Objektivität ist nicht nur das beste Kampfmittel, sondern bewahrt vor Unfrieden und Zerstörung.

Auch das lehrt uns der Himmelfahrtstag. Die hohe Bedeutung des Himmelfahrtsfestes hatte auch Friedrich Wilhelm II. erkannt. Friedrich der Große hatte mit mächtigem Strich eine große Menge Feiertage, weil sie das Nichtsthun zu sehr begünstigen, gestrichen, auch das Himmelfahrtsfest. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. fand diese Einschränkung berechtigt, richtete aber folgende Kabinetsordre an den Staatsminister von Wöllner: „Ich bin mit Euch vollkommen einerlei Meinung, daß die vielen Festtage auf mancherlei Weise, vornehmlich dem Nahrungsstand und der untern Volksklasse in einem Lande nachteilig sind, und mein Wille ist daher, daß es bei der unter der vorigen Regierung verordneten Abschaffung verschiedener Feiertage sein ferneres Bewenden haben soll, den Himmelfahrtstag allein ausgenommen. — Seitdem wird auch in Preußen der Himmelfahrtstag in gebührender Weise gefeiert.

Das Himmelfahrtsfest fällt in die schönste Zeit des Jahres, mitten in die Zeit, da sich der Himmel auch in der Natur erschließt und das Paradies auf die Erde versetzt. Der deutsche Sinn ist seit je schon mit dem Leben in der Natur verknüpft gewesen. Der Städter wandert am Himmelfahrtsage hinaus, am liebsten auf die Berge, und wie könnte er da das Himmelfahrtsfest auch besser versinnlichen, als daß er dem Himmel zuwandert und die Erde unter seinen Füßen läßt, um ihre Herrlichkeit überschauen zu können? Hier und da hat sich der Brauch erhalten, am Himmelfahrtstage auf den Bergen heilkräftige Kräuter zu sammeln. Natürlich glaubt man einen heiligen Tag besonders dazu berufen, darum hat sich auch viel Sagenhaftes um ihn gewoben. Man glaubt die „Himmelfahrtsblümlein“ bringen Glück. Man windet Kränze daraus und hängt sie in Stuben und besonders in Ställen auf. Hauptsächlich ist es das „Allermannskräutlein“, dessen gute Wirkung die jungen Mädchen für sich ausnutzen wollen. Sie glauben es erfüllte ihren Herzenswunsch und bringe ihnen in dem Jahre einen Bräutigam. Wer sie zu finden weiß, dem soll am Himmelfahrtstage sogar die vielbegehrte märchenhafte „Glücksblume“ erblühen. Auch soll an dem Tage nicht genäht und gestrickt werden, denn das zöge die Gewitter heran. Der Volksglaube webt um alle Festtage seine Romantik, allein auch ohne diese bleibt der Himmelfahrtstag ein schöner Tag im Jahre.

Vom Reichstage.

183. Sitzung, 6. Mai, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Stuebel, Graf Posadowsky.

Zunächst wurde die Novelle zum Schutztruppengesetz in dritter Lesung erledigt mit einem von der Regierung gebilligten Antrag Hasse, wonach auch in Europa wohnende Deutsche ihrer Dienstpflicht bei der Schutztruppe genügen können.

Hierauf sollte die Zuckerdebatte fortgesetzt werden.

Abg. Lucke (B. d. L.) beantragte aber, den dritten Gegenstand der Tagesordnung, die Petitionen, vorwegzunehmen.

Abg. v. Kardorff (Rpt.) bat Herrn Lucke, seinen Antrag zurückzuziehen, da nach den Vereinbarungen im Seniorenkonvent eine „unlautere Obstruktion“ gegen die Branntweinsteuervorlage nicht zu befürchten sei.

Die Abgg. Bebel (Soz.) und Dr. Barth (frs. Vpt.) legten gegen den Vorwurf der „unlauteren Obstruktion“ Protest ein.

Abg. Lucke (B. d. L.) griff aber dies vom Abg. v. Kardorff hingeworfene Wort auf und verlangte von der Linken nichts mehr und nichts weniger als die bündige Zusicherung, der Branntweinsteuervorlage gegenüber keine Obstruktion treiben zu wollen.

Es entspann sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf die Abgg. Dr. Barth, Bebel und Richter gegenüber den Vorwürfen von der rechten Seite das Verhalten der entschiedenen Linken am Montag rechtfertigten.

Komisch wirkte die Drohung der Abgg. von Kardorff und von Levetzow, auch ihrerseits gelegentlich Obstruktion machen zu wollen.

Abg. Lucke (B. d. L.) erklärte, seinen Antrag unter keinen Umständen zurückziehen zu wollen.

Präsident Graf Ballestrem bedauerte, daß eine Viertelstunde, nachdem sich der Seniorenkonvent über die fernere Geschäftsführung geeinigt, eine solche Störung eintrete.

Abg. Richter (frs. Vpt.): Wir haben gestern nur bezweckt, den Vorschlag des Präsidenten zur Geltung zu bringen; das war nur durch Anzweifeln der Beschlußfähigkeit möglich. Wir wollten also nur die Autorität des Präsidenten wahren.

Präsident Graf Ballestrem: Ich bin selbst in der Lage, meine Autorität zu wahren, wenn ich auch die Unterstützung des Abg. Richter anerkenne, wenn sie mir zuteil wird.

Abg. Lucke (B. d. L.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Hierauf beginnt die Auszählung. Im Hause herrscht große Bewegung. Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 193 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf 2¾ Uhr an.

Schluß 2½ Uhr.

184. Sitzung, 6. Mai, 2¾ Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Schatzsekretär Freiherr von Thielmann, Möller, Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Richthofen.

Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung der Zuckerkonvention und der Novelle zum Zuckersteuergesetz, die in dreistündiger Verhandlung erledigt wurden.

Für Kommissionsberatung traten ein die Abgg. Dr. Paasche namens der Nationalliberalen, der Pole v. Komierowski, der Welfe Graf Bernstorff-Uelzen, der Konservative Graf Limburg-Stirum und der Zentrumsabg. Speck.

Gegen Kommissionsberatung sprachen Abg. Dr. Barth von der Freisinnigen Vereinigung und die Regierungsvertreter Graf Posadowsky und Freiherr von Thielmann.

Graf Posadowsky führte seinen lieben Agrariern vergebens zu Gemüte, daß die Landwirtschaft von einer etwaigen Ablehnung der Konvention oder einer Verschleppung der Entscheidung darüber den größten Nachteil haben würden.

Schatzsekretär Frhr. von Thielmann mußte für seinen Rat, es in der Zuckerkommission nicht ebenso zu machen, wie in der Zolltarifkommission, einige spitze Bemerkungen hören.

Der Antrag Becker auf Verweisung der Vorlagen an eine Kommission von 28 Mitgliedern wurde angenommen gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Nächste Sitzung: Dienstag, 3. Juni, 2 Uhr. (Zweite Beratung des Saccharingesetzes, dritte Beratung des Branntweinsteuergesetzes.)

Präsident Graf v. Ballestrem wünscht den Kollegen während der Ferien eine gute Erholung.

Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

75. Sitzung, 6. Mai.

Das Haus erledigte kleinere Vorlagen und Petitionen und lehnte nach kurzer Debatte den Antrag Langerhans (Frs. Vpt.) betr. Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen ab.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Interpellation Faltin wegen Aufhebung einer polnischen Versammlung, Antrag Brömel betr. Gehälter der Schutzmannschaft, Petitionen.

Die Düsseldorfer Ausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die erste Anregung zur Veranstaltung der Düsseldorfer Ausstellung erfolgte aus dem Wunsche der Düsseldorfer Künstlergenossenschaft heraus, sich hier einen würdigen, allen Anforderungen entsprechenden Kunstausstellungspalast als Kunstzentrum für Rheinland und Westfalen zu schaffen. Damit war die Idee zur Ausstellung geboren, damit ihre ideelle Basis geschaffen worden, und das ist mit das Kennzeichnende an dieser Ausstellung und drückt ihr ihren Stempel auf. Denn tritt uns hier auch in gewaltigster Weise und mit beherrschender Wucht die Arbeit entgegen, die Bezwingung der Naturkräfte durch Menschenhand, die Förderung der im Erdinnern verborgenen Kohlen- und Metallschätze, ihre Verwendung in tausend und abertausend Fällen, so ist doch selbst hierbei fast nie ein gewisser künstlerischer Zug vergessen worden, der die Prosa des schaffenden Alltagslebens verklärt. Selten wohl gab's eine Ausstellung, welche dem Auge soviel des Erfreulichen bietet, die, stark in sich gefestigt, so heiter-anziehend wirkt und, mit wenigen Ausnahmen, ein so gefälliges, abwechselndes Gesamtbild bietet, wie diese hier — rheinische Leichtigkeit und Lebenslust verschmolz sich mit westfälischer Kraft und Leistungsfähigkeit zu einem trefflichen Bunde. Mit der Arbeit paart sich die Kunst. Wenn erstere aus letzterer hier einen augenblicklichen Gewinn zieht, so letztere aus der ersteren einen dauernden. Denn wenn all' die übrigen hellschimmernden, hübschen und zum Teil großartigen Bauten längst verschwunden sein werden, dann wird der Kunstpalast noch von dieser Ausstellung und ihrer Bedeutung erzählen als monumentales Erinnerungszeichen, ein willkommenes Zeugnis, in welcher Weise die als so prosaisch verschrieene Industrie die Kunst unterstützte.

Wie von selbst richten sich denn auch zu diesem Palast die Schritte hin, und übt er vorläufig eine beherrschende Anziehungskraft aus; die fremden Besucher sind noch nicht stark vertreten, und die einheimischen haben für alles, was mit der Kunst zusammenhängt ein auffallendes Interesse. Aeußerlich in schlichten, würdigen Formen gehalten unter Verwendung gediegensten Materials ist die Vorderseite des Kunstpalastes dem Rhein zugekehrt, über dem Hauptportal erhebt sich der kupferne Kuppelaufbau, von edler Vornehmheit ist die weiße Eintrittshalle, die von oben ihr Licht empfängt, und hinter der sich der an die italienische Hochrenaissance anlehnende Ehrenhof mit seinen erlesene Skulpturen enthaltenden Säulengängen und seinen einen plätschernden Springbrunnen umgebenden Gartenanlagen öffnet. Hinter diesem Ehrenhof liegt der große Skulpturensaal, welcher auch festlichen Gelegenheit dienen wird, und nach rechts und links erstrecken sich die Ausstellungsräume. Sie verfügen sämtlich über Oberlicht, Säle wechseln mit kleineren Gemächern, orientalische Teppiche, schöngemusterte Vorhänge, Ruhesitze sorgen in Verbindung mit wenigen hervorragenden Bildwerken und den fein abgetönten Tapeten für einen traulich-intimen Eindruck; vor allem ist jede Ueberfüllung vermieden worden, und war man bestrebt, das Beste vom Guten zu bieten. Die einzelnen Kunststädte hatten ihre eigenen verantwortlichen Kommissionen; die übermoderne Richtung gelangt nur wenig zum Ausdruck, in dieser Hinsicht sorgten bloß Berlin und Wien, sowie München für die ungewollte Komik — daß dicht neben der Wiener Sezession mit ihren Farbensünden und zeichnerischen Uebertreibungen ein Ausschank magenstärkender Getränke errichtet ward, das läßt nach berühmtem Wort tief blicken!

Am zahlreichsten ist Düsseldorf auf dem Plan erschienen, in sehr sorgsamer Auswahl, zumal mit einer Fülle außerordentlich guter Landschaften. Fesselnd zeigt sich in einer größeren Anzahl von Arbeiten G. von Bochmann's Entwickelungsgang; Gebhardt stellte schon Bekanntes aus, ebenso die beiden Achenbach; Peter Janssen ist mit einer packenden, symbolischen Darstellung der „Drei Könige aus dem Morgenlande“ vertreten, seine großen, für die Marburger Universität bestimmten Wandgemälde zieren den Skulpturensaal, vereint mit den Skizzen und Studien — gerade die letzteren zeigen die liebevolle Vertiefung und den Ernst der Durchführung, jede ist für sich ein Meisterwerk. Geschichtliche Vorwürfe sind wenig behandelt worden; von fortreißendem Drang ist Hans Kohlschein's „Schlesische Landwehr bei Waterloo“, lebensvoll und von flottem Schwung mit brillanten Lichteffekten Theodor Rocholl's „Boxer verteidigen die Bergfeste Hopher“. Die religiöse Malerei bewegt sich im alten Geleise; unter den Porträts ragen zwei von Walter Petersen hervor.

An Düsseldorf schließt sich Weimar an, recht spärlich in doppelter Beziehung, nur eine tief empfundene „Heilige Katharina“ von Fritz Fleischer und eine zart gestimmte „Abendsonne“ von F. Frithjof Smith wären zu nennen; auch Königsberg und Cassel sandten nichts von besonderer Bedeutung, Karlsruhe wäre wohl besser vertreten, wie es der Fall, wenn es nicht seine eigene Kunstausstellung hätte. G. Schönleber's „Morgen am Strand“ ist etwas matt, desto ergreifender und markiger wirken die beiden phantastisch gestalteten poesieerfüllten Gemälde Ferdinand Keller's „St. Georg“ und „Heideröslein“, deren Farbentiefe erstaunlich ist und sofort die Blicke bannt; auch Edmund Kanoldt's zwei große italienische Landschaften sind von echtem südlichen Kolorit. Aus Dresden sandte H. Prell die überzeichneten Vervielfältigungen seiner herrlichen Wandgemälde im Palazzo Caffarelli zu Rom, ihre künstlerische Feinheit und sinnige Ausdrucksweise tritt doppelt erfreulich hervor, wenn man Sascha Schneiders seltsame Verkörperung des „Dranges nach Wahrheit“ betrachtet mit dem in Art der altrömischen Wandmalerei ausgeführten Friese der entblößten Kämpfer in gesuchter, steifer Haltung und den symbolischen Verunstaltungen darüber. Das Unding nimmt eine ganze Wand ein — wieviele gute Bilder hätten da Platz gehabt! Aus Stuttgart schickte Rob. Haug zwei sehr gute Gefechtsbilder, aus Frankfurt a. M. Ferd. Brütt seine scharf erfaßte Kasino-Szene, sowie die ergreifende Kronberger Trauerfeier für die Kaiserin Friedrich, und Wilh. Trübner zwei Reiterporträts — na, wenn sie den Bestellern gefallen, dann ist's ja gut, über den Geschmack läßt sich nicht streiten!

Und auch nicht über den der Berliner Sezessionisten respektiv eines Teils von ihnen. In einer Ulk-Ausstellung wären Slevogts grauenhafter „Verlorener Sohn“, Louis Corinths „Salome“ — diese à la Neu-Ruppiner Bilderbogen — und Baluscheks „Kuß“ als gelungene Karikaturen auf künstlerische Ausschreitungen gut angebracht — — aber hier, na, es kann sich ja eben jeder blamieren, wie er will! Zur frohen Ueberraschung vieler sandte Max Liebermann einige seiner besten älteren Arbeiten, darunter die „Netzflickerinnen“, das „Altmännerhaus“, die „Klein-Kinderschule“, Werke

Herrenhaus.

10. Sitzung, 6. Mai.

Am Ministertische: Freiherr von Hammerstein, von Podbielski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet und erhält

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel die Ermächtigung, dem Kronprinzen die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag zu übermitteln.

In der beim Eisenbahnetat fortgesetzten Etatsberatung gab

Minister v. Thielen auf Anregung des Prinzen Schönaich-Carolath eine Schilderung des Eisenbahnunglücks vom Montag. Der Minister versicherte, daß eine Verschuldung der Eisenbahnverwaltung an dem Unglück nicht festgestellt werden könne.

Es wurden zum Eisenbahnetat zwei Resolutionen angenommen, in welchen die Regiarung aufgefordert wird, die Schaffung einer neutralen Instanz in Erwägung zu ziehen, welche bei der Festsetzung der Beitragspflicht der Gemeinden zu Bahnbauten, sowie bei Maßnahmen der Verkehrssicherheit gegenüber den Entscheidungen des Ministers mitzusprechen hat.

Nach Verabschiedung des Eisenbahnetats wurde noch eine große Reihe von Etats erledigt

Bei dem Etatstitel „Ansiedelungskommission" regte v. Below-Saleske an, neben dem kleinen deutschen Dominialbesitz auch einen deutschen Großgrundbesitz in Posen und Westpreußen zu schaffen, besonders auch Staatsdomänen zu gründen.

Minister v. Podbielski erklärte, er stehe diesem Gedanken, der auch politische Bedeutung habe, sympathisch gegenüber.

Es stehen noch aus der Kultusetat und der Etat des Ministeriums der Innern.

Nächste Sitzung Mittwoch: Rest des Etats und Sekundärbahnvorlage.

Deutsches Reich.

Vertagt! In der gestrigen Sitzung hat sich der Reichstag bis Dienstag den 3. Juni, also für die Dauer von 4 Wochen vertagt, nachdem die Zuckervorlagen nach Abschluß der ersten Beratung an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen worden sind. Der Plan der Agrarier, noch vor Pfingsten das Branntweinsteuergesetz durchzupeitschen, ist somit vereitelt. Der Reichskanzler kann sich hierfür bei der Wachsamkeit der Linken bedanken. Denn wenn der Plan gelungen wäre, so würde den Zuckervorlagen es sicherlich ähnlich gegangen sein, wie der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhause.

Die Zolltarifkommission nahm Positionen 237 Mineralöle, Petroleum ꝛc. an, wonach Schmieröle 10, andere Mineralöle 6 M. bezahlen sollen, in der Fassung der Regierungsvorlage nebst drei Annerkennungen des Entwurfes unter Ablehnung der gestellten Anträge darunter des Antrages Heim, welcher bezweckt, wenigstens die Raffinerie des Petroleums nach Deutschland zu verlegen und dadurch das Monopol des Rockefellerschen Petroleumringes zu brechen. Die Kommission nahm aber gleichzeitig eine Resolution Gamps an, die die Regierung ersucht, zu erwägen, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze auf Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerieindustrie zu ermöglichen sei und einen diesbezüglichen Gesetzentwurf dem Reichstage vorzulegen. Dann genehmigte die Kommission die Positionen 238 bis 244 Asphalt ꝛc. zollfrei und beschloß, am 27. Mai fortzufahren.

Die Zuckersteuerkommission hat sich nach der Plenarsitzung am Dienstag konstituiert und zum Vorsitzenden den Deutsch-Hannoveraner Abg. Götz v. Olenhusen und zum Stellvertreter den freikonservativen Abg. Christen gewählt. Es wurde auf Antrag des Abg. Paasche beschlossen, die nächste Sitzung am 27. Mai abzuhalten, während die Rechte den 4. Juni in Vorschlag gebracht hatte. Die Regierung soll den Kommissionsmitgliedern die Protokolle der Brüsseler Konferenz zugänglich machen. Auf Antrag der Abg. Paasche, Müller-Fulda und Götz von Olenhusen wurde verlangt, die Regierung solle die Grundzüge der in der Begründung angedeuteten möglichen zukünftigen Kontingentierung und Steuerstaffelung mitteilen. — Dies ist aber doch eine ganz unerfüllbare Forderung, da die Regierung, angeblich auf Veranlassung des Herrn v. Podbielski, hier über diese Frage nur eine „Erwägung" in Zukunft in Aussicht gestellt, nicht aber bestimmte Pläne aufgestellt hat. Außerdem wird die Regierung aufgefordert, durch Vermittelung des Vereins deutscher Zuckerindustrieller, also durch Kartellbrüder, sachverständige Gutachten einzuziehen über die Folgen der Brüsseler Konvention. — Das sieht allerdings sehr nach künstlicher Verschleppung aus.

Die Budgetkommission des Reichstages beendigte die Beratung über das Projekt der ostafrikanischen Eisenbahn und nahm den Antrag Frese mit dem Unterantrag Richter an, bei Ueberschreitung des Emissionskurses von $103\frac{1}{2}$ von dem Mehr $\frac{1}{4}$ dem Reiche, $\frac{3}{4}$ dem Baukonsortium zu überlassen und nahm sodann die ganze Vorlage an.

In der Ablehnung der Zuckerkonvention sei die Zucker-Industrie, so flunkert die „Deutsche Tageszeitung" ausnahmslos einig. — Wenn es wirklich wahr wäre, so wäre es auch noch so; denn nicht die Kartellbrüder haben über die Zuckerkonvention zu bestimmen, sondern der Reichstag, und die Reden während der ersten Beratung haben schon ergeben, daß das Gros der Zentrumspartei und der Nationalliberalen zusammen für die Annahme der Zuckervorlage eintreten wird. Es handelt sich nur noch darum, ob eine weitere Herabsetzung der Verbrauchsabgabe über den Regierungsvorschlag hinaus in irgend einer Form für die Zukunft gesichert werden kann.

Die Prinzenkandidatur hat der Verein der Freisinnigen Volkspartei in Lübeck einstimmig verworfen und zugleich in den Lübecker Zeitungen die nachfolgende Erklärung mit seiner Unterschrift veröffentlichen lassen: „In der letzten Versammlung wurde von einem Gaste angeregt, den Prinzen Heinrich von Preußen als gemeinschaftlichen bürgerlichen Reichstagskandidaten aufzustellen. Die heutige Vorstandsversammlung hat es abgelehnt, dieser Anregung Folge zu leisten." — Damit hat der ganze Schwindel, der von einem Journalisten, der in jener Versammlung als Gast anwesend war, getrieben wurde, ein Ende gefunden.

Der Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst sollte im Abgeordnetenhause noch Dienstag zur Verteilung gelangen. Die Abänderungen desselben gegen das bestehende Recht beschränken sich auf den praktischen Vorbereitungsdienst. Die Beschäftigung bei den Gerichten, für welche bisher vorgeschrieben waren neun Monate beim Amtsgericht, ein Jahr beim Landgericht und mehrere Monate bei der Staatsanwaltschaft, wird beschränkt auf acht Monate beim Amtsgericht. Dagegen soll künftig die Ausbildung auf dem Landratsamt, für welche bisher sechs Monate festgesetzt waren, auf mindestens ein Jahr verlängert werden. Zugleich soll die Zeitdauer des Dienstes bei den Regierungen verlängert werden. Es wird endlich auch Wert auf eine Beschäftigung der Referendare in den ländlichen Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, bei dem Vorstande von Stadtgemeinden und weiteren Kommunalverbänden, sowie in den Organen wirtschaftlicher Interessen (Landwirtschafts- und Handelskammern) gelegt. Der Gesetzentwurf hat es aber vermieden, in dieser Beziehung feste Grenzen aufzustellen. Der § 4 lautet: „Der Regierungsreferendar muß bei einem Landrat und bei einer Regierung, sowie bei einem Bezirksausschusse, außerdem auch bei einer Selbstverwaltungsbehörde (Bürgermeister, Amtsvorsteher, Vorstand einer Landwirtschafts- oder einer Handelskammer, Provinzialverwaltung u. s. w.) beschäftigt werden.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat am Dienstag die Wahl des konservativen Landrats von Alten für Schleswig einstimmig für ungiltig erklärt. Gegen die Wahl des Landrats, der aufs eifrigste für seine Kandidatur agitiert hat, war von bündlerischer Seite Protest eingelegt worden.

Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 2. Mai in dem 14. hannoverschen Wahlkreise Celle—Gifhorn—Burgdorf—Peine stattgehabten Reichstagsstichwahl wurden im ganzen 21 899 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Kaufmann Fritz Wehl-Celle (Natl.) 11 343 Stimmen und auf den Gutsbesitzer von der Decken-Adendorf (Welfe) 10 556 Stimmen. Wehl ist somit gewählt.

Ausland.

Holland.

Aus Schloß Loo wird berichtet: Die trübe Stimmung im Schlosse hat noch nicht nachgelassen, obgleich die Nachrichten über das Befinden der Königin gestern etwas beruhigender lauteten. Der gestrige Krankheitsbericht giebt dem Eindruck Raum, daß noch keine Gewißheit besteht, weder über den augenblicklichen Zustand der Königin, noch über den Verlauf, den die Krankheit nehmen könnte. Natürlich ist die Königin sehr schwach. Die beiden Aerzte verweilten des abends lange bei der Königin, Dr. Pot kehrte erst sehr spät nach seiner Wohnung zurück, Dr. Rössingh hat das Schloß noch nicht verlassen.

Griechenland.

Die Yacht des Königs von Griechenland „Amphitrite" ist am Montag mit der königlichen Familie an Bord auf der Fahrt nach Chalkis, wo der König am Dienstag seinen Namenstag zu feiern gedachte, in der Nähe dieser Stadt in der Meerenge von Euripos, wo starke Flut herrscht, aufgelaufen. Eine Anzahl Schiffe hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Yacht wieder flott zu machen.

Amerika.

Der Präsident von San Domingo wurde durch einen Aufstand gestürzt. In der Hauptstadt ist die Ruhe bereits wiederhergestellt.

Der Krieg in Südafrika.

Die letzten Friedensbedingungen, welche Lord Kitchener den Burenführern angeboten hat, sollen einer Brüsseler Meldung des „Daily Expreß" zufolge die nachstehenden Zugeständnisse umfassen: 1. Eine Art von Selbstregierung oder Homerule. 2. Königlicher Pardon für die Rebellen bei Gelegenheit der Krönung. 3. Ernennung von drei Buren zu Mitgliedern des neuen südafrikanischen Kolonialrates. 4. Vorschuß von 10 000 000 Pfund Sterling (200 Millionen Mark) zum Wideraufbau der zerstörten Farmen. 5. Wiederruf der Verfügung über die Konfiskation von Bureneigentum. 6. Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria: Die englischen Kolonnen melden, daß in der letzten Woche zehn Buren gefallen sind, 122 Mann gefangen genommen wurden und vierzehn sich ergeben haben. Oberst Cooper, der Führer der nach Portnolloth entsandten Verstärkungen, vertrieb die Buren aus Steenkop, der einzigen festen Stellung auf der Straße nach Ookieprochfort im Orangefreistaat und zerstreute in gemeinsamen Operationen mit der im Hoopstadt- und Bloemhof-Distrikt stehenden Polizeitruppe die dort befindlichen Burenkommandos. Die Kolonne von Bruce Hamilton rückte südlich von der Bahnlinie Standerton—Heidelberg über den Vaalfluß und nahm in der Nähe der nach Heilbronn führenden Bahnlinie 87 Buren gefangen. Im nördlichen Transvaal nahm Oberst Colenbrander die Operationen gegen Beyers, dessen Kommando erheblich zusammengeschmolzen ist, wieder auf. Jan Hamiltons Kolonnen säuberten ein erhebliches Gebiet im Westen von Klerksdorp, daß sich jetzt vom Feinde abgewandt hat, und auf diese Weise künftige Operationen erleichtert.

Das Gefecht bei Steenkop, von dem Kitchener berichtet hat, wurde am 27. und 28. April geschlagen. Die Buren hatten daselbst eine feste Stellung inne, welche sie hartnäckig verteidigten, bis sie von den Engländern genommen wurde. Auf Seiten der Engländer fielen sechs Mann; acht wurden verwundet. Der Verlust der Buren war bedeutend. Dieselben sandten zu den Linien der Engländer und erbaten ärztliche Hilfe.

Frau Dewet, die Gemahlin des kühnen Burengenerals, hat an Kriegsminister Brodrick einen Brief gerichtet, in dem sie gegen die Art protestiert, mit der man sie mit ihrer achtköpfigen Familie im „Burgerkamp" zu Pietermaritzburg interniert hat. Von Kitchener habe sie auf ihre Beschwerde überhaupt keine Antwort erhalten. Der Brief schließt: „Die gebräuchlichen Grüße C. M. Dewet."

Im englischen Unterhause teilte Chamberlain mit, es seien Vorschläge gemacht worden, welche die Billigung der Regierung gefunden haben und dahin gehen, einen Teil des Gebietes von Transvaal mit Natal zu vereinigen. Das betreffende Gebiet umfaßt 7000 Quadratmeilen und hat eine Bevölkerung von 8000 Seelen, welche meist Holländer sind.

Provinzielles.

ff. **Culmsee**, 6. Mai. Der Maurerpolier Busse geriet mit dem Schmiedegesellen Kogalski im Pfetzer'schen Gasthause in Streit. Plötzlich zog ersterer einen Revolver aus der Tasche und schoß nach K. Die Kugel drang diesem in den Kopf und konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden. Edlere Teile des Kopfes sollen zum Glück nicht beschädigt sein. — Der 14jährige Schulknabe Michalski, welcher schon mehrere Diebstähle ausgeführt hat, stahl gestern im Schulgebäude einer Frau, welche mit ihrem Kinde zur Impfung erschienen war, ein Portemonnaie mit 5 Mark. In der katholischen Kirche sind in letzterer Zeit öfters Taschendiebstähle vorgekommen, welche von mehreren Dieben ausgeführt werden. Dieselben verursachen beim Ausgang aus der Kirche ein Gedränge, wobei dann die That ausgeführt wird.

Culmsee, 6. Mai. Ein frecher Diebstahl ist bei dem Lehrer G. in Pluskowenz verübt worden. G. war mit den Kindern seiner Schule zur Wiederimpfung nach Culmsee gegangen. Während seiner Abwesenheit kam ein Strolch, anscheinend um zu betteln. Derselbe schlich sich in die Vorstube, welche zufällig auf war und stahl daraus eine goldene Damenuhr nebst Kette, eine goldene Brosche und ein Armband. Frau G., welche in der Küche beschäftigt war, bemerkte den Diebstahl erst, als ihr Mann gegen mittag nach Hause kam.

Culm, 6. Mai. Der am 26. v. M. verschwundene frühere Gastwirt Jahn aus Ehrenthal wurde gestern vormittags tot in einem Kolk im Außendeiche gefunden. Da bei dem Ertrunkenen eine Flasche mit Spiritus, in dem eine Menge Phosphorstreichhölzer lagen, gefunden wurde, nimmt man an, daß derselbe zuerst einen Vergiftungsversuch gemacht und sich dann in das Wasserloch gestürzt hat. Zerrüttete Vermögensverhältnisse haben den Mann in den Tod getrieben.

Schwetz, 6. Mai. In einem Dorfe des Kreises Schwetz soll eine Tochter ihren alten Vater, einen Leibgedinger, erschlagen haben. Die Vatermörderin ist gestern noch verhaftet worden.

Konitz, 6. Mai. Das fahrlässige Umgehen mit einem Revolver führte gestern den 19jährigen Fabrikarbeiter Josef Czerwinski aus Czersk vor die hiesige Strafkammer. Nach einem Trinkgelage beim Gastwirt Braun in Czersk war Cz. in der Nacht zum 28. Februar mit mehreren Zechgenossen in Streit geraten. Um weitere Personen von Angriffen abzuschrecken, feuerte er aus einem Revolver einen Schreckschuß ab, der aber den 19jähr. Fabrikarbeiter Paul Glinski aus Czersk in das Herz traf und, da die Schußwaffe scharf geladen war, sofort tötete. Wegen fahrlässiger Tötung wurde Cz. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Marienwerder, 6. Mai. Zum Direktor an der städtischen höheren Mädchenschule ist von Magistrat und Schuldeputation Herr Oberlehrer Dr. Müller von der Viktoriaschule zu Danzig gewählt worden. Bis zum Eintritt

---

voll Saft und Kraft. Sonst legt die Berliner Kunst Ehre ein, Hans Herrmann, Hugo Vogel (mit seinem großen Hamburger Senatorenbild), C. Kiesel (mit einem brillanten Frauenporträt), P. Meyerheim, E. Körner, C. Saltzmann, A. Kampf (mit einem lebensprühenden „Walzwerk"), F. Hoffmann v. Fallersleben, Th. v. Eckenbrecher, E. Henseler, V. Kuhnert, J. Th. Wentscher, E. Hausmann und andere waren bestrebt gewesen, nur ihr bestes zu geben.

Der Wiener Sezession ward schon kurz gedacht. Während die Berliner Uebermodernen sich oft am Dunkel und dem Geheimnisvollen erfreuen, ziehen ihre Gefährten an der Donau den „hellfarbigen Nebel" vor, namentlich G. Klimt, dessen „Goldfische" mit dem sehr ausgeprägten unteren Rückenteil eines nackten jungen Weibes stets frohgelaunte Beschauer — weniger Beschauerinnen — vor sich vereinen. Und dabei brauchte Klimt, wie sein „Schubert" beweist, nicht solche Mätzchen zu machen, um die Aufmerksamkeit zu erregen. H. von Angeli sandte sein oftgesehenes Porträt der Kaiserin Friedrich, Jos. Koppay ein lebensgroßes, poetisch durchgeführtes Bildnis der Erzherzogin Elisabeth, der schlanken Enkelin Kaiser Franz Josefs. Während die beiden Münchener Künstler-Vereinigungen „Die Scholle" und „Prinz Luitpold-Gruppe" mit manch' Sonderbarem, neben vielem Guten, aufwarten, bereitet einem die Ausstellung der Münchener „Künstler-Gesellschaft" einen wahren, ungetrübten Genuß; Lenbach, F. A. von Kaulbach, H. Kaulbach, W. Räuber, G. v. Canal, H. Knopf, Defregger, Mathias Schmid, Ch. M. Bär und andere bilden einen Kreis von Meistern, welche den Ruhm der Münchener Kunst wiederum glänzend besiegeln.

Im Verhältnis zu den Gemälden ist die Plastik nur schwach vertreten, dafür aber auch ganz vorzüglich, meist mit kleineren Werken; die Größe macht's ja nicht, sondern die Grazie, und der gute neue französische Einfluß ist unverkennbar. Nicht minder gewählt ist die Ausstellung des „Verbandes deutscher Illustratoren"; wird auf dem Illustrationsgebiet auch noch schwer bei uns gesündigt, so sehen wir doch hier, daß wir die Künstler haben, die das beste leisten können. Eine Privatsammlung zeigt uns in schönster Art die altjapanische Kunst, auch die sogenannte „angewandte Kunst" mit einzelnen Möbeln, mit Stickereien, Metallarbeiten, Keramiken, Prunkgeräten ꝛc. trug das ihrige dazu bei, Anmut und Mannigfaltigkeit in den verschiedenen Räumen zu schaffen.

Derselbe Palast birgt die Kunsthistorische Ausstellung mit ihrer überraschenden Fülle herrlicher alter Erzeugnisse der bildenden Kunst. Auch hier ist ein zuviel vermieden worden, und freut man sich der geschickten Anordnung, die jedes Stück in das richtige Licht setzt. Regierungen, Museen und Private wetteiferten, ihre kostbaren Schätze herzugeben, und unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Kunst ward so eine fast erschöpfende Uebersicht über die Entwickelung der älteren, namentlich westdeutschen Kunst ermöglicht. Neben dem Kunstgewerbe kamen auch Architektur, Malerei und Plastik zu ihrem Recht, und wo die Originale fehlten, füllten Abgüsse und Abbildungen die Lücken aus. Man kann hier mit Recht von einer deutschen Schatzkammer sprechen, wie sie uns kaum je zuvor so umfassend geöffnet worden ist. —

Da wir uns heute mit dem künstlerischen Teil der Ausstellung befaßt, müssen wir auch der beiden Panoramen gedenken, deren eines sich am Anfang, das andere am Ende des Ausstellungsgebietes erhebt. Das erstere enthält das von Wendling und Ungewitter herrührende Rundgemälde: Blüchers Uebergang über den Rhein in der Neujahrsnacht 1815, künstlerisch wie technisch ausgezeichnet gemacht, in jeder der vielen Gruppen packend, von guter Komposition im allgemeinen, auch die rheinische Winterlandschaft mit der kleinen Trutzveste Caub hervorragend wiedergebend. Es war eine glückliche Wahl mit glücklicher Ausführung. Das zweite Panorama schildert uns die Tiroler Alpenwelt mit dem Ortlergebiet, dem Suldenthal und der Düsseldorfer Hütte, mit lachenden Thälern, rauschenden Wassern, mit fröhlichen Dörfchen und erhabenen Eisriesen, mit spiegelnden Gletschern und grauen Moränen. Joseph Rummelspacher, dem andere tüchtige Künstler zur Seite standen, zeigte hier von neuem seine oftbewährte Meisterschaft und gab uns ein fesselndes, lebensvolles Bild der Wirklichkeit. Die Technik half mit Drahtseilbahn, Aufzug und ähnlichen Witzen den Eindruck noch täuschender zu gestalten. Diese Tiroler Ansiedelung ist allerliebst, und bei Gesang und Klang und einem frischen Trunk wird es sich hier auch allerliebst sitzen, wenn nur erst die Sonne da wäre und die Wärme — ach, beides entbehren wir noch so sehr hier, so sehr!

des neuen Direktors (1. Juli) wird der mit dem 1. April in den Ruhestand getretene Direktor Herr Diehl sein bisheriges Amt gegen eine Entschädigung von monatlich 450 Mk. weiter verwalten.

Marienburg, 6. Mai. Nach kaiserlicher Bestimmung wird die Johanniterfeier in Marienburg auf einen Tag, und zwar den 5. Juni, beschränkt, infolge Erkrankung des Erzherzogs Eugen von Oesterreich. — Gestern nachmittag gegen 4½ Uhr entgleiste der Personenzug Nr. 3 unserer Kleinbahn bei Schönau. Die Lokomotive bohrte sich tief in den Erdboden, der Packwagen wurde arg mitgenommen, die andern Wagen blieben unbeschädigt. Die Beamten, sowie die Mitfahrenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Marienburg, 6. Mai. Der Frühjahrs-Gautag des Gaues 29 (Westpr.), des D. R.-B. wurde am Sonntag hier abgehalten. Als Vertreter für den Bundestag in Kassel wurden Schäfer-Graudenz und Vollmeister-Elbing gewählt. Der Antrag für Dt.-Eylau, Rosenberg, Riesenburg, Freistadt, Christburg, Neumark, Löbau, Bischofswerder, Strasburg und Lautenburg einen Südost-Gaubezirk zu bilden, wird angenommen. Auch für den Südwesten des Gaues (Konitz und Umgegend) wird die Bildung eines Bezirks angeregt. Trotz des Regens erfolgte gegen 4 Uhr durch die Stadt der Kreiskorso. Es beteiligten sich dabei etwa 150 Radler mit acht Bannern und drei Damen vom Verein Schwetz. Der Zug wurde von zwei Vorreitern in Ordenstracht eröffnet, dann folgte der Musikwagen mit der Kapelle des Ordens-Regiments Nr. 152, dahinter zu Wagen der Ehren-Ausschuß, Landrat Senfft v. Pilsach, Major v. Reuß, Bürgermeister Born, Beigeordneter Krüger und Stadtverordn.-Vorsteher Janke, sodann die Radfahrer in imposantem Zuge. Ein Konzert folgte dem Korso. Dann begann das Saalfahren. Beim Korsofahren erhielten den 1. Preis der Männer-Bicyklette-verein Danzig eine Standuhr (12,71 Punkte), der Verein Cito-Danzig den 2. Preis, eine Vase, Graudenz den 3. Preis, eine Bowle. Für den 6er Reigen Tourenklub Graudenz 1. Preis, eine Bowle, Männer-Bicyklettverein Danzig 2. Preis, 2 Weinbecher. Beim 8er Reigen siegte der Radfahrerverein Graudenz 1. Preis eine silberne Schale, Männer-Bicyklettverein Danzig erhielt den 2. Preis, zwei Weinbecher, und den 3. Preis, zwei Champagnerkühler, Marienwerder. Mit einem exakt ausgeführten 8er Reigen schloß der gastgebende Verein das Fahren, an das sich ein Ball schloß.

Elbing, 6. Mai. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde heute vormittag eine gerichtliche Untersuchung der Leiche des in der Nacht zum Sonnabend in der Abortgrube des Grundstücks Traubenstraße Nr. 6 gefundenen Kindes vorgenommen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Frühgeburt handelt.

Danzig, 6. Mai. Die internationale Katzenausstellung war an den beiden ersten Tagen bereits von 1500 Personen besucht. Die junge Zucht der Angorakatzen ist bis auf wenige Exemplare sofort verkauft worden. — Zwei schwere Verbrecher wurden heute von der Kriminalpolizei in ihren Wohnungen festgenommen, und dabei wurde eine Menge gestohlenes Gut beschlagnahmt. Es sind dies der 36jährige, aus Berent gebürtige Arbeiter Lorbiecki und der 28jährige, aus Posen gebürtige Klempner Kwiatkowski. Lorbiecki gab sofort zu, mit Kwiatkowski zusammen eine Reihe von Diebstählen ausgeführt zu haben, während K. bis jetzt alles bestreitet. Die Spitzbuben hatten die Absicht, sich so viel zusammen zu stehlen, um hier später eine kleine Zigarrenfabrik zu gründen.

Liebemühl, 6. Mai. Der Hirt Szick auf Gut Schönaich stürzte so unglücklich vom Heuboden, daß am nächsten Tage der Tod eintrat.

Königsberg, 6. Mai. Der ältere der beiden hiesigen gemeinnützigen Wohnungsbau-Vereine hat ein 5400 qm großes Gelände in der Nähe der Regierung, des Gerichts, der Universität und der Post erworben und wird darauf über 100 Wohnungen von zwei bis drei Zimmern mit Küche und Zubehör errichten lassen.

Schulitz, 6. Mai. Bei der am 11. November vorigen Jahres hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl war in dem zweiten Wahlbezirk in der zweiten Abteilung ein Stadtverordneter zu wählen. Es war aber an diesem Termin niemand von den drei Wählern erschienen. Ebenso war auch bei der Wahl am 30. November keiner der Herren gekommen. Die Stelle blieb also unbesetzt. Jetzt war Antrag von einem Wähler gestellt worden, die Wahl vorzunehmen, und es wurde heute der Mühlenverwalter Benoit zum Stadtverordneten gewählt. Es war nur ein Wähler erschienen.

Ostrowo, 6. Mai. Die 13 Jahre alte Tochter des Altsitzers Löbelt in Bieganiedorf ist seit einiger Zeit verschwunden. Sie war zuletzt zum Konfirmandenunterricht in das Bethaus zu Reichkow gegangen und ist nicht wiedergekehrt. Man vermutet ein Unglück oder ein Verbrechen.

Mrotschen, 6. Mai. Gestern früh wurde im Hause des Kaufmanns Wl. Pajzderski hierselbst die Leiche eines Mannes, welche am Kopfe mehrere Verletzungen aufwies, gefunden. Nach den angestellten Ermittelungen war es ein Maurer mit Namen Albert Barnetzki, welcher bei dem Schulneubau beschäftigt war und bei dem Schuhmachermeister Th. Reichwald von hier, welcher im Wl. Pajzderskischen Hause wohnt, in Logis sich befand. Barnetzki soll von der Treppe gestürzt sein.

Wongrowitz, 6. Mai. Zur Ueberraschung aller und zur größten Bestürzung seiner Kinder hat sich der Bäckermeister Zborowski ein etwa 60jähriger Witwer, der schon viele Jahre mit erwachsenen Kindern wirtschaftete, in seinem Stalle erhängt, wahrscheinlich in geistiger Umnachtung; denn bis zur letzten Stunde ist er wirtschaftlich thätig gesehen worden. — Vom 1. Juli ab ist Oberlehrer Salomon nach Bromberg versetzt.

Bromberg, 6. Mai. Die Bromberger Kommunalsteuern für das Etatsjahr 1902/03 — 146 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 164 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer — haben nun auch die ministerielle Genehmigung erhalten. — Das Untersuchungsverfahren gegen die Lehrer Pape und Glatzel, die den Tod des Schulknaben Josef Hetmann in Bendzitowo durch übermäßige körperliche Züchtigung verschuldet haben sollten, ist, wie die Staatsanwaltschaft in Bromberg dem Vater des Verstorbenen mitteilt, nunmehr eingestellt worden, weil sich herausgestellt hat, daß Josef Hetmann infolge Verschluckens eines Fruchtkernes seit längerer Zeit an Entzündung der inneren Speiseorgane litt.

Nakel, 6. Mai. Die Mitglieder des Männergesangvereins Liedertafel unternehmen am künftigen Donnerstag mit dem hier um 8.34 vormittags abgehenden Zuge einen Ausflug nach Thorn.

Lokales.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

8. Mai 1837.	Prinz Albrecht v. Preußen, Regent von Braunschweig, geb.
1893.	Fürst A. Georg von Schaumburg-Lippe †.
9. Mai 1752.	Leisewitz, Dichter geb. (Hannover.)
1760.	Zinzendorf, Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde, †. (Herrnhut.)
1805.	Schiller †. (Weimar.)

— **Herr Generalleutnant von Braunschweig,** der neue Korpskommandeur, begab sich heute morgen 8 Uhr nach dem Exerzierplatze am Bruschkrug, wo die Exerzier- und Gefechtsbesichtigung einiger Kompagnien der Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 stattfand. Nach der Besichtigung folgte ein Parademarsch sämtlicher Kompagnien der 70. Infanteriebrigade. Erst mittags gegen 1 Uhr kehrte der Korpskommandeur wieder nach der Stadt zurück. Nachmittags stattete er verschiedene Besuche ab. Um 5 Uhr 51 Min. fährt er vom Stadtbahnhofe aus wieder nach Danzig zurück.

a. **Der kaiserliche Ober-Postdirektor Kriesche** aus Danzig weilte gestern und heute in Thorn und stattete den hiesigen Postämtern und dem Telegraphenamt einen Besuch ab.

— **Eine Tagung der Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger** aus den Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen wird am Sonntag nach Pfingsten, den 25. Mai, hierselbst im Artushofe stattfinden.

— **Der Vorstand der Westpreußischen Handwerkskammer** wird, nachdem dem Reichstag ein Ergänzungsgesetz zum Zuckersteuergesetz zugegangen ist, gemäß den Beschlüssen der letzten Versammlung der Kammer (Antrag Meyer-Rottmannsdorf und Antrag Steinmeyer) unter dem Vorsitz des Herrn v. Oldenburg Anfang nächster Woche eine Sitzung abhalten, um zu den Beschlüssen der Brüsseler Konvention Stellung zu nehmen.

— **Die Strombereisungskommission** traf heute früh hier ein. Nachdem die Strombauten an der Bazarkämpe besichtigt waren, fuhren die Herren mit dem fiskalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" bis nach der russischen Grenze. Nachmittags ging die Fahrt wieder stromabwärts.

— **Die Thorner Liedertafel** versammelt sich, wie alljährlich am Himmelfahrtstage, morgen früh im Ziegeleiparke. Der Gesang beginnt um 7 Uhr. Hoffentlich wird das Wetter etwas freundlicher und die Temperatur bis morgen wärmer, damit die Ausflügler auch ein richtiges Mailüfterl verspüren. Im Ziegeleiparke haben die Herren Meyer u Scheibe wieder erhebliche Verbesserungen geschaffen, auch ist in bester Weise vorgesorgt, um den Wünschen des Publikums nach allen Richtungen hin gerecht zu werden. Das Konzert der Liedertafel findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

— **Tierschutzverein.** In der gestern abend im „Pilsner" abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Hauptversammlung zur Wahl des Vorstandes rc. einzuberufen. Mit der Einziehung der rückständigen Mitgliederbeiträge wird in den nächsten Tagen begonnen. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge an den Vereinskassierer Herrn Oberzahlmeister Bloedow, Mellienstraße 74, einzusenden.

— **Der christliche Verein junger Männer** unternimmt morgen zum Himmelfahrtstage einen Ausflug nach Lulkau. An demselben kann jeder junge Mann teilnehmen. Der Abmarsch erfolgt morgens 6 Uhr von Culmer Vorstadt 42 aus.

— **Das Taubstummen-Kirchenfest** in Marienburg findet in diesem Jahre am 1. Juni statt.

— **Das Café Kaiserkrone** ist in den Besitz der Firma Meyer & Scheibe übergegangen. Wie wir hören, ist das Lokal vollständig renoviert worden, die Leitung befindet sich in den bewährten Händen eines Wiener Cafétiers, welcher bereits größeren Cafés rc. in Wien und Berlin vorgestanden hat. Durch Engagement eines vorzüglichen Personals ist für gute Bewirtung bezw. Bedienung gesorgt. Wir glauben daher, mit Recht annehmen zu dürfen, daß das Café sein früheres gutes Renommee in Kürze wieder erlangen und ebenso wie früher nicht nur als Sehenswürdigkeit, sondern auch als eines der vornehmsten Lokale Thorns gelten wird. Die Eröffnung des Cafés erfolgt morgen. Im übrigen verweisen wir auf den Anzeigenteil.

— **Die Heberolle** für die Beiträge zur westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die im Stadtkreise Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder liegt zur Einsicht der Beteiligten in der Kämmerei-Nebenkasse vom 8. bis 21. Mai während der Dienststunden aus.

— **Von der Weichsel.** Zur Zeit sind hier zwei fiskalische Bagger auf der Weichsel beschäftigt, um das Fahrwasser zu vertiefen. Ein Bagger arbeitet am linken Weichselufer in der Nähe der Ruine Dybow und der zweite am rechten Weichselufer oberhalb der Eisenbahnbrücke. In vergangener Woche passierten die Weichsel, wie schon gemeldet, einige Traften, die aus der Drewenz kamen. Bei dem jetzigen Wasserstande steht zu erwarten, daß im Laufe der nächsten Woche auch Flöße aus Rußland hier durchkommen werden.

— **Einen Koffer erschwindelt** hat sich gestern abend ein Arbeiter von einem Droschkenkutscher. Dem letzteren war auf dem Hauptbahnhofe gegen 10¾ Uhr nachts von einem Reisenden ein braun-gelber Handkoffer zur Aufbewahrung übergeben worden. Kurz darauf kam ein Arbeiter, der angab, er sei beauftragt worden, den Koffer abzuholen. Arglos händigte ihm der Kutscher denselben aus. Zu spät erst entdeckte er, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

a. **Diebstahl.** Ein hiesiger Hausknecht benutzte die Abwesenheit seines Brotherrn, um demselben einen Posten Rauchfleisch zu entwenden. Als er seinen Raub in Sicherheit bringen wollte, wurde er dabei abgefaßt und sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.
— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.
— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.
— **Wasserstand** der Weichsel 1,04 Meter.

b. **Ober-Thorner Niederung,** 5. Mai. Gestern hielt der Bienenzuchtverein der Ober-Thorner Stadtniederung beim Besitzer Becker in Schwarzbruch eine Sitzung ab. Nach Besichtigung des neuangelegten Bienenstandes und der Völker hielt Lehrer Steffen, Schwarzbruch, einen Vortrag über „Verbesserung der Bienenweide". In gemütlicher Unterhaltung blieben die Imker noch einige Stunden im Hause des freundlichen Gastgebers beisammen. Die nächste Sitzung findet am 1. Juni auf dem Bienenstande des Lehrers Batz in Ziegelwiese statt.

Kleine Chronik.

* Das Kanonenboot „Panther" ist gestern mittag auf der Fahrt zur Ausstellung in Düsseldorf von Danzig in Kiel eingetroffen.

* Eine Unterschlagung bei der städtischen Gasanstaltsverwaltung in Berlin ist in der Höhe von 5200 Mark aufgedeckt worden. Der Defraudant, der Revierschreiber Wilhelm Thilow, ist seit gestern flüchtig und wird von der Kriminalpolizei verfolgt.

Neueste Nachrichten

Berlin, 7. Mai. Die Kaiserin, vom Kaiser zum Bahnhof begleitet, reiste gestern abends 8 Uhr nach Badenweiler. Der Kaiser begab sich dann zu dem Reichskanzler und reiste 11¾ Uhr nach Straßburg ab, von wo er sich nach der Hohkönigsburg und später nach Wiesbaden begiebt.

Berlin, 7. Mai. Laut „Nat.-Ztg." sind die Verhandlungen wegen Eingemeindung des Vorortes Lichtenberg in Berlin jetzt soweit gediehen, daß es sich nur noch um die Unterzeichnung des Vertrages und Genehmigung der Regierung handelt. Lichtenberg zählt 45 000 Einwohner.

Kiel, 7. Mai. Der Schuhmacherstreik ist beendet. Die Meister bewilligten die herabgesetzten Forderungen der Ausständigen.

Wilhelmshaven, 7. Mai. Auf dem Torpedoboot „S 51" explodierte ein Anheizapparat. Durch die herumfliegenden Teile des Apparates wurden Maschinistenmaat Hammer und Torpedo-Oberheizer Nikolas schwer verletzt.

Köln, 7. Mai. In Altstaden wurde im Hause des Metzgers und Wirtes Bruß auf der dritten Treppenstufe eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht, wodurch die Treppen geborsten, Thüren, Fenster und Möbel einzelner Zimmer zertrümmert wurden. Glücklicherweise ging der Schlag nach außen, sonst würde großes Unheil angerichtet worden sein. Die vorgefundene Zündschnur wurde von der Polizei beschlagnahmt. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Paris, 7. Mai. Ein aus Mouscron in Belgien kommender Eisenbahnzug, in welchem sich Pilger befanden, die sich nach Lourdes begeben wollten, ist aus bisher noch nicht festgestellter Ursache zwischen Amiens und Compiègne bei Moyenneville auf offener Strecke entgleist. Es sollen mehrere Personen getötet oder verwundet sein. Ingenieure und eine Anzahl Aerzte haben sich an die Unglücksstätte begeben.

Compiègne, 7. Mai. Der bei Moyenneville entgleiste Pilgerzug war von 350 Personen besetzt. 9 Personen sind getötet, 16 schwer und 40 leicht verletzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Bahndamm vom Regen aufgeweicht war.

London, 7. Mai. Der bekannte Novellist Francis Bret Harte ist in Camberly gestorben.

Amsterdam, 7. Mai. Aus amtlicher Quelle wird versichert, daß das Gerücht, an der Königin sei eine Operation vollzogen worden, unbegründet ist.

Schloß Loo, 7. Mai. Nachdem gestern abend die Temperatur nur wenig gestiegen war, verbrachte die Königin eine ruhige Nacht und war heute früh fieberfrei. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Madrid, 7. Mai. In Ibros in der Provinz Jaen stürzte bei einem Stiergefecht die Tribüne ein, 2 Personen sind getötet, einige 50 verletzt.

Washington, 7. Mai. Admiral Sampson ist gestorben.

New-York, 7. Mai. Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, der Ausbruch des Vulkans Montpelee auf Martinique dauert an; die Lava zerstörte die ungefähr zwei Meilen von Saint Pierre liegenden Fabriken. Es heißt, daß etwa 150 Personen das Leben eingebüßt haben. In Saint Pierre herrscht große Panik.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Lipinski, Dampfer „Warschau" mit 1000 Ztr. div. Güter, Kapitän Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 600 Ztr. div. Güter und 1 bel. Kahn im Schlepptau, Rößler, Kahn mit 1000 Ztr. Koks, sämtlich von Danzig nach Thorn; J. Blachowski, Kahn mit 7000 Ziegeln, W. Swiersinski, Kahn mit 3000 Ziegeln, beide von Zlotterie nach Thorn; J. Lewandowski, Kahn mit 4000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; B. Heppner, Kahn mit 4200 Ztr., F. Gorski, Kahn mit 2100 Ztr., beide mit div. Güter von Danzig nach Warschau; B. Dwaszkowski, Kahn mit 1300 Ztr. von Danzig nach Wloclawek; E. Kuley, Kahn mit 4400 Ztr. Rohzucker von Wloclawek nach Danzig; Kapitän Witt, Dampfer „Rußland" leer von Rußland nach Danzig; Kapitän Schulz, Dampfer „Wilhelmine" mit 135 Faß Spiritus, 400 Ztr. Mehl und 400 Ztr. div. Güter von Thorn nach Königsberg.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 7. Mai. Fonds fest.		6. Mai.
Russische Banknoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	215,80	—,—
Oesterr. Banknoten	85,10	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,20	92,30
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,75
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,25	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,70	101,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,30
do. " 3½ pCt. do.	98,40	98,50
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,—	99,—
" " 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,15	28,05
Italien. Rente 4 pCt.	101,80	101,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,40	83,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,25	185,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,—	204,75
Harpener Bergw.-Akt.	171,—	169,25
Laurahütte Aktien	201,40	200,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	103 25	103,25
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	169,25	168,75
" Juli	168,25	167,75
" September	163,—	162 75
" loco Newyork	88⅛	90⅜
Roggen: Mai	149,25	149,—
" Juli	146,—	146,—
" September	140 50	140,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht: daß gemäß Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 22. März 1895 für die Bäckereibetriebe der Beginn der Ruhezeit an Sonn- und Festtagen auf 7 Uhr morgens festgesetzt worden ist.

Thorn, den 7. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt **Wechseldarlehne** zur Zeit zu **5 %** aus.

Thorn, den 3. Mai 1902.

Der Sparkassen-Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 10. Mai 1902, vormittags 11 Uhr

werde ich vor der Restauration des Herrn **v. Barczynski** in Thorn III folgende dorthin zu schaffende Gegenstände:

zwei in sehr gutem Zustande erhaltene Herren-Fahrräder, ferner **ein Sopha mit Plüschbezug und 2 Salonsäulen**

öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königl. Landgerichtsgefängnis hierselbst im Auftrage des Konkursverwalters Kaufmann Herrn P. Engler hierselbst ein zur S. Silberstein'schen Konkursmasse gehöriges

starkes Arbeitspferd

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 13. Mai, vormittags 10 Uhr

werde ich im Auftrage des Speditions-Geschäfts W. Boettcher hierselbst in der Baderstraße in dessen Räumen

90 Dutzend Tischtücher

Größe 110/130 cm

für Rechnung den es angeht öffentlich meistbietend versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Die zur **Alber & Schultz**schen Konkursmasse gehörigen

Maschinen und Formen zur Bonbon- u. Honigkuchenfabrikation,

sowie

Utensilien aller Art,

im Taxwert von M 2104.60, sollen durch den unterzeichneten Verwalter freihändig einzeln oder im ganzen verkauft werden. Besichtigung zu jeder Tageszeit **Schloßstraße 4.**

Gustav Fehlauer,
Neust. Markt 25.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen: Möbelhdlr. Trautmann 2 M, Dr. Meyer 1 M, Gastw. A. Vierrath 1 M, Kfm. F. Menzel 1 M, Kfm. R. Goewe 3 M, Gymn.-Oberl. Dr. Heyne 2 M, Glasermstr. J. Hell 2 M, Kfm. Hellmoldt 5 M, Div.-Pfarrer Dr. Greeven 3 M, Brauereibes. R. Groß 3 M, Rektor Lindenblatt 1 M, Kfm. H. Claaß 2 M, Kfm. H. Borchardt 3 M, Rend. Kapelke 1 M. — Vorher 653,50 M, zusammen 683,50 M.

Grundstücks-Verkauf.

Der zur **S. Grollmann'schen Konkursmasse** gehörige Anteil an dem Grundstück Elisabethstr. Nr. 8 soll sofort an den Meistbietenden verkauft werden. Besichtigung des Grundstücks jeder Zeit gestattet. Offerten bis **Sonnabend, den 10. Mai** erbeten.

Näheres durch den

Konkursverwalter Robert Goewe.



Mein 10 Minuten von Thorn gelegenes, gut verzinsliches

Haus-Grundstück

bin ich versetzungshalber gewillt zu **verkaufen.** Zahlungsbegingungen günstig. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Drehrolle zu verkaufen **Bäckerstr. 31.**

Drei eiserne Säulen

sind zu verkaufen bei

Herrmann Seelig,
Modebazar.

Café Kaiserkrone.

Wir machen hiermit die ergebene Mitteilung, dass wir die Verwaltung des **Cafés Kaiserkrone** selbst übernommen haben. Nach erfolgter **Renovation** werden wir dasselbe am

Donnerstag den 8. Mai 1902

wieder eröffnen.

Gestützt auf ein bewährtes Personal, sind wir in der angenehmen Lage, selbst den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen.

Wir bitten um gütige Unterstützung unseres Unternehmens und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Meyer & Scheibe.

Wiedereröffnung!

Nur für kurze Zeit!

Oelgemälde-Occasion!

Aus der bekannten **Breslauer Kunsthandlung** kommen

zirka 180 wertvolle Oelgemälde

zum schleunigsten Ausverkauf

THORN,

Breitestrasse Nr. 30 im Hause des Herrn **Kotze.**

Gemälde in eleganten Goldrahmen von **20** Mk. an bis zu den besten Meistern.

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

J. Weiss, Kunstexperte aus Breslau.

Blousen, Röcke

in grosser Auswahl zu **ganz enorm billigen Preisen** offeriert

Heinrich Cohn,

Heiligegeiststrasse 12.

Anfertigung nach Mass ohne Preisaufschlag.

Schuhfabrik

Adolph Wunsch,

Elisabethstr. 3
(neben der neustädtischen Apotheke.)

Gegründet 1868.

Bekannt durch streng rechtliche Bedienung und sofortige Ausführung jeden Auftrags.

Herren-Gamaschen von 5 Mk. an.

Herren-Chevreaux-Gamaschen 12 Mk.

Damen- und Kinderstiefel werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

15 bis 20 Malergehilfen

finden in **Posen** sofort Beschäftigung. Lohn 21 bis 24 Mark.

E. Rehfeldt, Bergstr. 12 b.

Ein anständiger, unverheirateter

Hausdiener

per 15. Mai gesucht. **A. Böhm.**

Eine Flaschenspülerin

wird gesucht.

Max Pünchera.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen

Brückenstraße 20, Hof I.

Empfehle

blutfrischen Rehbraten,

wie

Rehrücken, Rehblätter, Rehkeule, Rehragout.

Auf Wunsch gehäutet und gespickt.

Heinrich Netz,
Schulstraße 1.

Bildschön!

ist jede Dame m. einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**

Schutzmarke: **Steckenpferd**

a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Uebermorgen!

Mit nur Mark 4.30 (Porto und Gewinn-Listen **30** Pf. extra) **für:**

1 Wohlfahrts-Loos M. 3.30 und
1 Schneidemühler Loos M. 1.—

zu gewinnen **die Haupttreffer:**

100,000

Mark Baar, ohne Abzug, und

1 elegante Equipage m. **4 Pferden**

Ziehungen 10. u. 27.—31. Mai

Loos-Versand durch **General-Debit**

Lud. Müller & Co.

in **Berlin;** Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Prospekte gratis.

Lose in **Thorn** bei: **C. Dombrowski,** Buchdruckerei, **W. Stankiewicz,** Gerberstrasse 29, **Walter Lambeck,** Buchandlg., **Joh. Skrzypnik,** Altstädt. Markt Ecke Heiligegeiststrasse, **O. Herrmann,** Zigarrenhdlg., **Ernst Lambeck,** Buchdruckerei.

Telegramm!

Durch günstigen Abschluss sind wir in der Lage, eine **vorzügliche 5 Pfg.-Zigarre** aus rein überseeischem Tabak hergestellt

200 Stück für Mk. 7.—
500 „ „ „ 16.—

zu bieten, ebenso offerieren wir unsere so sehr beliebten **Cuba-Pflanzer** 9 cm lang mit Sumatra-Decklatt

300 Stück für Mk. **5.50**
500 „ „ „ **7.70**
1000 „ „ „ **14.30**

ferner unsere berühmten **Importa**

300 Stück für Mk. 7.—
500 „ „ „ 10.—
1000 „ „ „ 18.—

alles franko gegen Nachnahme! Garantie, Umtausch oder Betrag zurück.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg 44.



Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Ziegelei-Park.

Am Himmelfahrtstage, nachm. 4 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke, unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.

Zum Schlusse:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreis: Im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen von **F. Duszynski.** Breitestr., und **A. Glückmann Kaliski,** Artushof, **Einzelperson 20** Pf., **Familienbillets** (giltig für drei Personen) **40** Pf. — **An der Kasse:** Einzelperson **25** Pf., Familienbillets **50** Pf., Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10** Pf.

*** Anerkannt **vorzügliche Speisen** und **Getränke.** ***
Reichhaltige Abendkarte.

Sommer-Neuheiten

in **Kattun** und **Waschstoffen.**

Ueberraschende Auswahl.
Billigste Preise.

Jakob Heymann,
Inh. **Georg Heymann,**
Manufakturwarenhaus,
5 Schillerstraße 5.

Doss'sches Vogelfutter

mit der „Schwalbe"

für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach prämiirt, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das **beste und älteste Futter in versiegelten Packeten** zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in **Thorn** bei **Paul Weber,** Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

Illustrierte Preisliste über Vögel, Käfige und Aquarien versendet gratis **Gustav Voß,** Hoflieferant, Köln am Rhein.

1 großer u. kl. Laden u. 2 kl. Stuben sofort billig zu vermieten

Neustädt. Markt 24.

Herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraßen-Ecke,** 1. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

In unserem Hause **Breitestraße 37,** II. Etage ist eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Kl. eleg. Wohnung

zu verm. **Elisabethstr. 13/15,** II. Et.

M. Koelichen.

Wohnungen zu verm. Brückenstr. 22.

Meine zwei in der **Kloster- und Grabenstraße** gelegenen

Wohnhäuser

unter **günstigen Bedingungen sofort** zu verkaufen. **Ww. Kozlowska,** Tuchmacherstr. 10.

Culmerstraße 1 Belle-Etage, renoviert, für ruhigen Mieter passend, zu vermieten. **A. Preuss**

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz**

Eine Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

In frequenter Geschäftsgegend werd für **Komptoirzwecke**

2—3 Zimmer

per 1. Juli **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub **H. P.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

3 Zimmer, 1 Kabinet

nebst Zubehör sind vom 1. Oktober zu vermieten.

W. Szczepański's Ww.,
Gerechtestraße 33.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Neustädt. Markt 18 II.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten Bachestraße 15, part. l.

Pferdestallungen

zu vermieten **„Hotel Drei Kronen."**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 7½ Uhr: Abendandacht.

Viktoria-Garten.

Donnerstag, den 8. Mai cr.
am Himmelfahrtstag:

Familienkränzchen.

Volksgarten.

Morgen Donnerstag, (Himmelfahrt):

Freikonzert

ausgeführt v. der Pion.-Kap. Nr. 17.
Anfang 4 Uhr.

Während des Konzerts:
Aufsteigen ein. Riesenluftballons.

Nachdem:
TANZ.

Wiener Café, Mocker.

Himmelfahrt:
von 4 Uhr nachmittags ab

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Klemp.

Lulkauer Park.

Donnerstag, den 8. Mai 1902 (Himmelfahrt):

Großes Militärkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Inft.-Regts. v. d. M. (8. Pom.) Nr. 61.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Nach dem Konzert:

Grosses Tanzkränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein
Heinemann, Gastwirt.

Wagen zu den Nachmittagszügen am Bahnhof Lissomitz stehen **zur Verfügung.**

Für **gute Speisen und Getränke** wird bestens Sorge getragen.

Soolbad Czernewitz.

Zur Eröffnung der Saison

fährt der Dampfer **„Zufriedenheit"**

am

Himmelfahrtsage, den 8. d. Mts., nachm. 2½ Uhr

nach **Czernewitz.**

Abfahrt vom Fährdampfer-Prahm.

Die Badeverwaltung.

Verloren

auf dem Wege von der Bäckerstraße bis zum Waldhäuschen ein

breiter goldner Ring

mit Monogramm E. v. M. und fünfzackiger Krone. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung oder Fundbureau der Polizei.

Verloren!

Ein Velour-Teppich auf dem Wege von der Breitestraße über die Brücke nach Podgorz. Gegen Belohnung abzugeben bei

K. Schall, Schillerstraße.

Dortselbst kann von sofort ein

Kutscher

eintreten.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Haupt-Kollekte G. A. Mull, Braunschweig bei, betr. **8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie,** worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen; die Lose der früheren Wohlfahrts-Lotterien waren lange vor Ziehung ausverkauft und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der Lose umgehend zu machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 107. Donnerstag, den 8. Mai. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(39. Fortsetzung.)

Horch! Gerhard fuhr aus seinem Sinnen empor. War das nicht ein Lachen, ein süßes, silberhelles Kinderlachen in seiner Nähe? Es kam aus dem Nebenzimmer, und dann vernahm er eine gedämpfte Frauenstimme — und jetzt war Alles wieder still. Aber nein, da erhob sich dort hinter der Thür ein lieblicher Sang — oh, so schmelzend, so weich, daß man hätte vergehen mögen in Wehmuth! Und die Worte drangen ihm ins Herz, immer tiefer mit jedem Satze, und rührten da etwas auf, das ihn anfangs beglückte, dann beunruhigte und endlich lähmte, als griffe ihm eine starre Geisterhand in die Brust.

„Wird's denn noch einmal Lenz hienieden
Und grüßt auch mich der linde Hauch?
Frau Nachtigall im Abendfrieden
Klagt wieder aus dem dunklen Strauch.

Einst quoll ihr Lied, ein holdes Ahnen,
Ins frühlingswache Herze mein,
Nun singt es Wehmuth mir, ein Mahnen
Verrauschten Glücks, ins Kämmerlein.

Ein Scheidelied dem Märchenthume
Der rasch entfloh'nen Jugendzeit,
Da mir geblüht die blaue Blume,
Des Erdentraumes Seligkeit.

Ich trage still, was mir beschieden,
Man holt Entschwund'nes nicht zurück,
Und wird's auch fürder Lenz hienieden —
Erinnerung heißt jetzt mein Glück."

Aber bei dem Worte „Erinnerung" wich der unheimliche Bann von ihm, und als der leise Gesang verstummt war, da kehrte er mit einem Male zum Leben zurück; eine fieberheiße Welle brauste in ihm auf. Er meinte, das eine Wort, das die Sturmfluth aus einer dunklen Tiefe seines Innern ans Tageslicht warf, gellend hinauszuschreien, aber es kam nur sehnsuchtsvoll klagend von seinen bebenden Lippen: „Elfriede!"

Dann glaubte er gar nicht, daß er selbst gerufen habe; eine fremde Macht schien es in die Luft geschleudert und zu jener weißen Thür getragen zu haben. Diese öffnete sich jetzt und schloß sich wieder geräuschlos hinter einer leise eintretenden Frauengestalt — einer zierlichen, mimosenhaft zarten Mädchengestalt. Ein kastanienbraunes Madonnenköpfchen lächelte ihn an, so hold, so unbeschreiblich hold, daß sich der wilde Schmerz in seinem Innern im Nu zum süßesten Wonnegefühl verwandelte.

„Da bist Du endlich!" sagte sie, ihm freundlich zunickend. „Ich habe lange auf Dich gewartet — seit gestern Abend, die ganze Nacht durch — und jetzt ist es schon heller Tag."

„Elschen, Elschen!" stammelte er lachend und weinend und streckte ihr die Hände entgegen, unfähig, sich vom Stuhle zu erheben; das Denken kehrte ihm erst allmählich, von Athemzug zu Athemzug, zurück. „Elschen, Elschen!"

„Nicht wahr, jetzt gehst Du nicht mehr von mir, Du Böser? Bald hätte ich mich geängstigt um Dich!"

Damit legte sie sanft ihre lieben kleinen, rosigen Hände in die seinen und ließ sich an seine Brust ziehen, ihm das süße Lippenpaar verlangend entgegenbringend.

Und in dem langen, heißen, einen ganzen Abgrund von Schmerz und Wonne ausschöpfenden Kusse fanden sie sich — Jedes sich selber und Eins das Andere. Da erschien in ihren goldbraunen Rehaugen ein Staunen, das sich rasch bis zum Schrecken steigerte.

„Gott im Himmel!" löste es sich aus ihrer Kehle, während sie ihre Hände befreite, um sich damit an den Kopf zu fahren, als erwache er aus einem langen, schweren Traum. „Wie ist mir denn? Das kann ja nicht sein — das war nicht gestern, noch ehegestern! Ah — wie sich da die Zeit auf einmal vor mir dehnt, immer weiter und weiter, daß ich sie kaum mehr umfassen kann! Das sind Wochen, Monate, viele Monate — ich war ja tausend und abertausend Monat hier drinnen an diesem Tische und habe Dich gesucht und gesucht . . . ."

„Und endlich gefunden!"

„Ja, gefunden, gefunden!" schmetterte sie es jubelnd heraus; jetzt war ein neues Feuer, ein ganz sonniger Tag in ihrem Blicke. „Was brauche ich mich jetzt darum zu kümmern, wie lange ich Dich in Wahrheit entbehrt habe, Du Lieber, Lieber, einzig Lieber Du! Da bist Du ja, da habe ich Dich und halte Dich und lasse Dich in Ewigkeit nicht von mir!"

Und wieder stürzten sie einander in die Arme, umschlangen sich, als gelte es, in einander aufzugehen, und tauschten Kuß um Kuß bis zur athemlosen Ermattung.

„Aber komm' doch!" rief sie dann plötzlich, von einem neuen Gedanken entflammt. „Du hast ja mein Kind noch nicht gesehen — unser Kind, unseren süßen Engel, unseren kleinen Alfred!"

„Alfred!" stotteterte er. „Ja, — ein Kind, wir haben ein Kind — Alfred Voß hat einen Knaben zurückgelassen!"

„Was hast Du? Was ist Dir?" flüsterte sie entsetzt.

„Alfred! Mit diesem Namen — ist es erst völlig Tag in mir geworden!"

Und da war sie geschlossen, die ganze Erinnerungskette! Da sah er sich auf der Flucht über die badische Grenze — mit den Papieren und der Hälfte des kleinen Vermögens seines braven Freundes Alfred Voß, das ihm dieser aufgedrängt hatte — und unter der ihm geliehenen „Tarnkappe", wie Voß den unbescholtenen Namen genannt, mit dem der verfolgte Baron Gerhard Kieswetter reisen konnte, war der falsche Doktor Voß nach Holdenstein gekommen, während der wirkliche Träger dieses Namens die längst vorgehabte Studienreise nach Berlin und dann nach Skandinavien unternommen hatte. Und unter dem erborgten Namen hatte der junge Freiherr in Holdenstein das Weib und das Eheglück errungen, einen häuslichen Frieden — bis zu dem Tage, da dieser Trendelburg, dessen Namen er kurz vorher mit Entsetzen unter denen der Raftatter Revolutionäre gelesen, in seiner Verkleidung im Hause des Antiquars Brose eingetroffen war und zu ihm sagte: „Halte Dich zur Flucht

bereit, denn nun bist Du auch als Alfred Voß auf deutschem Boden nicht mehr sicher! Voß, der Wirkliche, hat es — kaum nach Deutschland zurückgekehrt — bereits vorgezogen, wieder zu Schiff zu steigen, um nach Amerika zu entweichen. Morgen sage ich Dir Näheres und Gewisses über die eingetretenen Umstände, die Dich vielleicht zum augenblicklichen Ausreißen nöthigen werden."

Und dann war es wirklich so gekommen, oder der ewig von seinen überwuchernden Phantasien verführte Trendelburg hatte die unmittelbarste Gefahr doch für gekommen erwähnt und hatte den um Weib und Kind bangenden Gerhard auf der Stelle mit sich gerissen, ähnlich, wie er ihn 15 Monate zuvor aus dem Gemetzel von Kandern fast wider seinen Willen gerettet hatte. Höchstens einige Tage hoffte Gerhard, sein geliebtes Weib ohne Nachricht lassen zu müssen. Wenn man nur einmal die holländische Grenze überschritten hatte, würde er schreiben können — sie trösten, ihr Muth einflößen und ihr den einfachen Plan eröffnen, mit welchem sie ihm nach ihrer Niederkunft an den mittlerweile gewonnenen, sicheren Zufluchtsort nachfolgen sollte. — Aber kurz vor der Grenze war es mit Gendarmen zu einem verzweifelten Kampfe gekommen. Es gelang ihnen zwar, bei Nacht und Nebel, durch Busch und Wald, durch Wassergräben und Steinbruch den Verfolgern zu entrinnen, aber dann war Gerhard wegen einer Kopfwunde, die er in dem Scharmützel davongetragen, zusammengebrochen, und Trendelburg mußte ihn liegen lassen, wenn er, der schwerer Kompromittirte, nicht mit ihm untergehen wollte. Und Gerhard erinnerte sich noch dunkel, wie er dann, halb verschmachtet, nach einem Tropfen Wasser ächzend, von scheußlichen Gestalten in zerfetzten Bauernkitteln ausgeplündert worden war, ohne sich zur Wehre setzen zu können. Dann war es undurchdringliche Nacht, tödtlich kalte Nacht in ihm geworden, und diese nächtige Kälte, in der ihm ein ganzer Lebensabschnitt, sein wichtigster, im Gedächtniß erstarrt war, war geblieben, bis er zu Ende August auf Hochkreuz erwacht war — zu einem „halben" Leben. — — Und in der gegenwärtigen Minute überschaute er mit furchtbar aufgegangenen Augen alle diese ins Bewußtsein heraufgehobenen Ereignisse und knüpfte im Fluge auch die anderen daran. „Thea!" durchzuckte es ihn schrecklich, und „Gerhard Kieswetter — ein neuer Graf von Gleichen."

Elfriede klammerte sich angstvoll an seinen Arm. „Was sinnst Du? Was brütest Du? Ich bitte Dich, komm' zu Dir!"

Er sah sie voller Bestürzung an; es war ihm, als müßte er laut hinausschreien. Aber dann bezwang er sich doch und riß das zarte Geschöpf von Neuem an sich, sich in wilden Küssen zu einem neuen Lebensmuth berauschend.

„Komm, ja komme, mein holdes Elschen, meine Einziggeliebte, von der ich immer träumte! Führe mich zu unserem Kinde! Dort dürfen wir uns sagen, daß uns keine Macht der Erde mehr auseinanderreißen soll!"

„Gäbe es denn noch etwas, was Du zu fürchten hättest?"

„Nein — nein, nein! Sei ruhig! Lächle! Freue Dich und — küsse mich! Und jetzt — zu meinem Knaben!"

„Ich habe ihm vorsingen müssen," lispelte sie, den Finger an die Lippen legend, jetzt wieder ganz Seligkeit, „und er ist mitten im Spielen eingeschlummert! — Komm, komm!"

Und sie schritten auf den Zehenspitzen ins Nebenzimmer, wo ein lieblicher Knabe von kaum zwei Jahren auf einem Polster auf dem Teppich lag, noch umgeben von dem Spielzeug, mit dem sich die kleinen Patschhändchen vor Kurzem beschäftigt hatten.

Gerhard stand wie gebannt, blickte abwechselnd auf den kleinen schwarzlockigen Schläfer und auf die Mutter, die, unter Thränen lachend, ähnliche Vergleiche anstellte, was das herzige Bürschchen wohl von Vaters- oder Mutterseite ererbt haben mochte! Und dann liefen auch dem Manne die hellen Thränen über die Backen. Er sank auf die Kniee nieder und neigte sich leise, leise, um das dunkle Lockenköpfchen mit seinen Lippen zu berühren.

„Oh, wecke ihn nur, wecke ihn nur!" flüsterte Elfriede, ihm glücklich zunickend. „Er soll ihn endlich sehen, den Vater, den Vater! Und Du sollst hören, wie ich ihn Papa sagen gelehrt habe."

Aber als sich Gerhard eben anschickte, das tief und fest schlummernde Kind in seine Arme zu nehmen und es da, am Vaterherzen, wach zu küssen — störte ihn ein Geräusch von der Treppe her.

„Was erschrickst Du?" fragte Elfriede. „Das wird Großpapa sein — ja, ich höre ihn, er spricht mit der alten Martha und mit noch Jemand . . ."

Gerhard winkte ihr hastig, das Kind nicht zu wecken und zog sie mit sich — wieder in die Eßstube zurück. Er hatte Mühe, ihr zu verbergen, daß ihn innere Schauer durchrüttelten. Ja, der Großvater, freilich nur der alte Brose! Aber das war die erste lebendige Mahnung an die Außenwelt, von der er — weit mehr als eine momentane Störung seines jungen Vaterglückes zu erwarten hatte . . . .

Die alte Martha war Herrn Brose ein paar Gassen weit entgegengelaufen, um ihm unter schlotternden Knieen und mit gerungenen Händen vorzujammern, daß sie sich nicht mehr heim traue, denn dort sei ihr ein Gespenst erschienen — der Geist des Doktors Voß!! Und der Antiquar hatte sie vergeblich thöricht gescholten, ihr Vorwürfe machend, daß sie einen Fremden ins Haus gelassen habe. Mit knapper Noth gelang es ihm, sie mit sich heimzuzerren. Noch im Hausflur sträubte sie sich und flehte mit aufgehobenen Händen, doch ins Todtengräbergäßchen laufen zu dürfen, um den dort wohnenden „rothen Jörg", den alten Scharfrichter, herbeizuholen, der sich beglaubigten Berichten nach aufs Geisterbeschwören verstehen sollte. Die Wirthin vom „Güldenen Groschen" habe ihr neulich erst eine Geschichte davon erzählt.

Und während Brose die närrische Alte mit Güte und Grobheit von ihrem Irrglauben zu befreien suchte, läutete es am Thore. Der Einlaßbegehrende war niemand anders als Professor Willers aus Würzburg. Meister Brose, der ihm selbst öffnen mußte, denn von Martha war vorläufig ja Nichts an Dienstleistung in dem „Spukhause" zu erlangen, begrüßte den Gelehrten wie einen Bekannten.

„Ah! So bald schon konnten Sie Ihr Versprechen, wiederzukommen, einlösen, Herr Professor? Das ist ja schön. Haben Sie also mit jenem Baron gesprochen, er würde als der einstige intimste Freund des seligen Voß gerne seine Wittwe und sein Kind . . . Ruhig, Martha! oder, meiner Treu, ich bläue ihr noch Raison ein! — Ich wiederhole Ihnen, Herr Professor, ich kann mir nicht gut denken, daß von einer Aufklärung über die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage eine Heilwirkung auf die arme Kranke zu erwarten sei. Das scheint mir geradezu widersinnig, eine gefährliche Brutalität."

„Und Ihre liebenswürdige Haushälterin hier wollen Sie sogar — mit Prügeln zur Vernunft bringen? Was fehlt ihr denn eigentlich?"

Martha ließ den Professor nicht lange mehr darüber im Zweifel und erzählte ihm ihr schauerliches Erlebniß.

„Ach, hören Sie doch gar nicht auf ihr blödsinniges Gewäsch!" rief Brose erbost dazwischen.

(Schluß folgt.)



Janko, der Musiker.

Skizze von Henryk Sienkiewicz.

(Nachdruck verboten.)

Er kam schwach und kränklich zur Welt. Die Nachbarn, die um die Mutter herumstanden, schüttelten den Kopf, als sie das armselige, kleine Geschöpfchen erblickten. Die Frau des Hufschmiedes, Szymonowa, die klügste von allen, tröstete die Kranke und sagte: „Ich werde an Deinem Bett eine große Kerze für die Jungfrau Maria anzünden; für Dich ist Alles vorbei; bereite Dich, in die andere Welt einzugehen. Auch muß man den Pfarrer holen lassen, damit er Dich von Deinen Sünden befreie."

„Und der kleine Junge," sagte eine Andere, „der muß sofort getauft werden; der kann nicht auf den Pfarrer warten sonst stirbt er als Heide."

Sie zündete eine Kerze an, nahm das Kind, besprengte es mit kaltem Weihwasser, worüber es mit den Augen blinzelte, und sagte dann in feierlichem Tone: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und gebe Dir den Namen Johann, und jetzt christliche Seele kehre zum Himmel zurück, woher Du kamst. Amen!"

Doch diese kleine Seele hatte augenscheinlich keine Lust, zum Paradies zurückzukehren und den armseligen, mageren Körper zu verlassen, den sie bewohnte. Im Gegentheil, das Kind bewegte nervös Arme und Füße und weinte so leise und kläglich, als wenn es sagen wollte: „Wie kann man nur so thöricht sein und glauben, ich wolle die Erde verlassen?"

Man holte den Pfarrer. Er kam sofort und that sein Pflicht. Die Mutter fühlte sich ein wenig leichter. Nach einer Woche ging sie schon wieder aufs Feld, und was das Kind betraf, so vegetirte es, doch es blieb am Leben. Als der Kuckuck seinen vierten Frühling sang, hatte es sich soweit erholt, daß man ihm eine zehnjährige Lebensdauer voraussagte.

Er war mager, sonnenverbrannt, mit aufgedunsenem Leib und Hängebacken; Strähnen flachsweißer Haare fielen ihm in die Stirn oder sträubten sich zerzaust auf seinem Kopfe. Sein klarer Blick war nachdenklich. Im Winter saß er am Ofen und weinte leise vor Kälte oder Hunger — besonders vor Hunger — wenn die Mutter nichts zu kochen hatte, was häufig vorkam. Im Sommer trug er ein einfaches Hemd, das in der Taille mit einem Stück Schnur zusammengebunden war; seinen Kopf schirmte ein schlechter Strohhut, durch dessen Löcher die hellen Haarbüschel durchfielen.

Seine Mutter war eine arme Arbeiterin, die, wie die Schwalbe, von heute auf morgen lebte. Sie liebte ihn vielleicht, ihren Janko, schlug ihn aber oft und nannte ihn immer „Findelkind". Zu acht Jahren hütete er manchmal das Vieh oder suchte, wenn es sonst nichts im Walde zu essen gab, Pilze im Walde. Die Wölfe fraßen ihn nicht, also hatte Gott jedenfalls Mitleid mit ihm. Er war schüchtern, wie alle Bauernkinder, die stets einen Finger in den Mund stecken, wenn ein Fremder das Wort an sie richtet. Niemand dachte daran, daß er groß werden würde, und noch weniger glaubte Jemand, daß er seine Mutter je unterstützen könne. Er taugte nicht zur Arbeit.

Wie es eigentlich geschah, wußte Niemand, aber er hatte nur Neigung für die Musik. Die Musik verfolgte ihn überall, und er war kaum so groß wie der Tisch, da dachte er schon an nichts weiter. Oft passirte es ihm, wenn er seine Kühe in den Wald auf die Weide trieb, daß er einen Korb mitnahm, um Beeren zu pflücken. Noch öfter aber kam er mit seinem leeren Korbe nach Hause und sagte dann zu seiner Mutter: „Ach Mutter, im Walde war etwas, das sang!"

Er war ganz begeistert, doch seine Mutter schrie: „Warte nur, ich werde Dich singen lehren!" Dabei machte sie mit ihrem Kochlöffel auf ihm Musik.

Der Kleine weinte, schrie, versprach, es würde nicht wieder vorkommen, doch trotz der Schläge, die ihm im Gesicht brannten, dachte er nur an diese wunderbare Musik des Waldes . . . die Fichten, die Tannen, die Eichen, die Birken, die Goldamseln, der ganze Wald sang und spielte. Und welche wunderbare Musik! Der geringste Grashalm hatte sein Lied, die Sperlinge, die auf dem Kirschbaum neben der Hütte piepten, hatten eine ganz besondere Melodie. Abends lauschte er, wenn die Erde schlief, auf die tausend Töne der Landschaft. Eines Abends beobachtete ihn der Großknecht des Pachthofes; er stand mit herabhängenden Armen mitten im Felde und lauschte mit beiden Ohren auf das Stöhnen des Windes in den Furchen. Er näherte sich ihm, nahm ihn beim Gürtel, versetzte ihm eine Tracht Prügel, um ihn daran zu erinnern, daß er arbeiten sollte. . . . doch das hatte gar keinen Zweck. Die Leute im Dorfe nannten ihn „Janko Muzikante". Im Frühling lief er an das Ufer des Flusses und schnitt sich Eschen- und Weidenzweige ab, um sich daraus Flöten zu machen. In der Nacht, wenn der Chor der Frösche quakte und die Rohrdommel im thaufeuchten Grase sang, hörte er zu, und Gott allein weiß, welche Harmonie er in diesen Tönen fand.

Die Mutter wagte nicht, ihn mit in die Kirche zu nehmen, denn wenn die Orgel spielte und der Chor mit sanfter Stimme sang, nahmen die Augen des Kindes einen ganz eigenthümlichen Ausdruck an. Er schien dann in einer anderen Welt zu weilen.

Der Feldhüter, der Nachts durch das Dorf und die Felder ging und die Sterne zählte, um beim Gehen nicht einzuschlafen, oder sich mit den Vögeln unterhielt, hatte oft das kleine weiße Hemdchen Jankos gesehen, wie er sich hastig dem Wirthshause näherte, doch nie hineinging. Er klammerte sich an den Sims des geöffneten Fensters an und sah den jungen Leuten zu, die „Obertaß" tanzten. Von Zeit zu Zeit hörte man die Stimme eines Burschen, der mit lauter Stimme „Uah" schrie.

Während die Stiefel dumpfe Schläge auf dem holprigen Erdboden vollführten, und die silbernen Stimmen der jungen Mädchen ertönten, spielte die Geige ganz leise und sang dazu mit deutlicher Stimme: „Wir werden essen, wir werden trinken, und uns amüsiren." Der Baß aber wiederholte mit seiner ernsten Stimme. „Wir werden essen, wir werden trinnken und uns amüsiren." Die Fenster glänzten im Schein der Lampen, und die Balken zitterten und sangen auch.

Janko lauschte; was hätte er nicht für eine Geige gegeben, die mit so fröhlicher und sanfter Stimme sang: „Wir werden essen, wir werden trinken und uns amüsiren!"

Wo konnte man sich so etwas verschaffen, wer machte solche Geigen? Wenn er sie einen ganz kleinen Augenblick in seinen Händen hätte halten können! Doch daran durfte er nicht denken, er konnte nur lauschen und lauschen, bis er schließlich die Stimme des Wächters vernahm, die zu ihm sagte: „Na, Junge, willst Du Dich nicht zu Bette legen?"

Er floh mit nackten Füßen nach Hause; während das heitere Ritornell der Geige und die ernste Stimme des Basses ihn in der Dunkelheit verfolgten: „Wir werden essen, wir werden trinken und uns amüsiren."

Wenn er eine Geige hören konnte, etwa beim Erntefest oder einer Hochzeit, so war ihm das eine große Freude, er kletterte dann auf den Ofen und sagte ganze Tage lang kein Wort; man bemerkte nur seine Augen, die wie die einer Katze in der Dunkelheit glänzten. Er machte sich selbst eine Geige aus einem Stück Holz und Pferdehaaren; doch sein Instrument hatte keinen so scharfen Ton wie die Geigen in der Schänke; sie zitterte nur ganz leise, so schwach wie Mücken oder Fliegen. Trotzdem kratzte er vom Morgen bis zum Abend darauf herum, obwohl er tüchtige Prügel dafür bekam. Sein kleines Gesicht sah aus wie ein grüner, unreifer Apfel, doch das war seine Natur; er magerte immer mehr und mehr ab; sein Leib schwoll immer mehr und mehr an, die Haare blieben zerzaust, seine Augen wurden größer, obwohl sie stets voller Thränen standen, und der Anblick seiner Brust und seiner hohlen Wangen that Einem weh.

Er war gar nicht wie die anderen Kinder, sondern glich eher seiner Geige, deren Töne kaum vernehmbar waren. meistens nur von rohen Mohrrüben und noch mehr von dem Vor der Ernte war er schrecklich mager, denn er nährte sich Wunsche, eine Geige zu erhalten. Dieser Wunsch, so ehrenhaft er war, führte zu nichts Gutem.

Der Lakai des Gutsbesitzers, des früheren Herrn des Dorfes, besaß eine Geige, auf der er Abends im Hof oft den Mägden zu Gefallen spielte. Janko schlich sich bis unter die geöffneten Fenster der Küche, wo er diese berühmte Geige in aller Ruhe betrachten konnte. Die ganze Seele des Jungen lag dann in seinen Augen; er hätte nicht gewagt, sie anzurühren, denn sie war ihm ebenso heilig und unzugänglich, wie die Reliquien der Kirche. Und trotzdem hätte er sie so gern gehabt. Nur einen kleinen Augenblick hätte er sie in den Händen halten und sie in der Nähe betrachten mögen. Das Herz des kleinen Jungen hüpfte schon bei dem Gedanken an ein solches Glück.

(Schluß folgt.)



Poesie-Album.

Abenddämmerung.

Angst in der Dämm'rung fuhr
In einem See entlang,
Laut durch die öde Stille
Tönt' eines Hornes Klang.

Da war's mir, als entstiege
Dem See ein holdes Weib
Mit langen, gold'nen Strähnen
Und schlankem Schwanenleib.

Es hub nun an zu singen
Ein Lied so wundervoll,
Daß mir dabei die Seele
In süßem Schauer schwoll.

Ein wunderseltsam Sehnen
Durch ihre Tiefen ging,
Und sieh'! An meiner Wimper
Eine heiße Thräne hing.

Ich sah die Nixe winken
Nach mir noch lange Zeit.
Mein Sinnen war verloren
In die Vergangenheit.

Ich träumt' noch einmal wieder
Zerronn'nen Liebestraum.
Das Horn war längst verklungen —
Ich aber merkt' es kaum.

O. Engelhardt.



Schreib's in Dein Herz!

Schreib's in Dein Herz, daß, wie Du Dich auch mühst,
Die Sorgen nie so ganz Dein Dasein fliehen,
Daß Du den Himmel heitern Glückes siehst!
An jedem Altar dankbar niederknieen
Und jeden Abend hoffnungsfroh beschließen,
Das Leben, wie es ist, genießen,
Im schwersten Kampf voll Siegeszuversicht:
Das ist das Oel, das jede Brandung bricht.

Reinhold Herrmann.



Eine wahre Stütze der Hausfrau.

Nicht von den fest und dauernd engagirten Stützen der Hausfrau soll hier die Rede sein, die man in sehr vielen Familien findet, und von denen ein großer Theil leider in verblendender Ueberschätzung ihrer Leistungsfähigkeit eher das Gegentheil dieses Namens verdient, denn sie wollen nur zu oft von der Hausfrau „gestützt" werden und rümpfen bei jeder etwas gröberen Arbeit verächtlich das Näschen. Derartige Stützen giebt es wie Sand am Meere, das beweist die Hochfluth von Offerten, die jedem derartigen Gesuche folgt, aber wirkliche Stützen, die etwas leisten, giebt es verhältnißmäßig nur wenige, wie die Dienstbotenfrage überhaupt zur Kalamität auszuarten beginnt. Deshalb kann man es auch keiner Hausfrau verdenken, wenn sie auf die Stütze verzichtet und mit so wenig Dienstboten als nur irgend möglich auszukommen versucht. Zu gewöhnlichen Zeiten geht es auch ganz gut, doch bei jedem Familienereigniß, sei es nun fröhlicher oder trauriger Natur, bei Krankheit, bei längerem Logierbesuch 2c. tritt das Bedürfniß nach einer wirklichen Stütze an die vielgeplagte, überbürdete Hausfrau heran, doch woher eine solche nehmen? Eine Aufwärterin, die dem Mädchen bei der häuslichen Arbeit etwas hilft, ist ja mitunter zu haben, doch das reicht nicht aus, ebensowenig wie die Kochfrau, die eben nur die Speisen bereitet und sich von dem Mädchen bedienen läßt, anstatt selbst Hand anzulegen. Und diesem so unangenehm fühlbaren Mangel ließe sich leicht genug abhelfen, wenn z. B. die vielen Wittwen aus besseren Ständen, die sich mühselig durch das Anfertigen feiner Handarbeiten, wobei sie nur zu oft ihr Augenlicht aufs Spiel setzen, ernähren, den Stolz ablegen und die früher in ihrer eigenen Häuslichkeit erworbenen und erprobten Kenntnisse in den Dienst ihrer wohlhabenden Mitschwestern stellten, wenn dieselben deren bedürfen. Wie herzensfroh wäre zum Beispiel eine Hausfrau, welche die Pflege eines geliebten Kranken in fremde Hände legen muß, damit der Haushalt nicht außer Rand und Band geräth und die anderen Familienglieder darunter leiden müssen, wenn sie für einige Zeit eine tüchtige Frau an die Spitze desselben stellen könnte, die sie umsichtig vertritt und ihr ermöglicht, den lieben Leidenden selbst zu pflegen. Wie gern würde eine andere bei größeren Gesellschaften, bei mehrköpfigem Logierbesuch, dem sie sich widmen muß, die Dienste einer solchen Vertretung mit Geld aufwiegen, nur um nicht in abgehetztem Zustande die gesellschaftlichen Pflichten der Wirthin ausüben zu müssen. Und so könnte man noch viele Fälle anführen, wo das Vorhandensein einer solchen Stütze der Hausfrau mit Freuden begrüßt und reichlich der geleistete Dienst bezahlt würde. Natürlich müßte dieselbe in Haus und Küche erfahren sein und vor Allem, wie die Hausfrau selbst, überall dort Hand anlegen, wo es nöthig, kurzum die Hausfrau im vollsten Sinne des Wortes vertreten. Sehr bald würde sich eine solche Stütze einen festen Kundenkreis erwerben, wo sie, sobald Bedarf eintritt, gerufen und gut honorirt wird. Sie braucht auch nicht zu fürchten, lieblos oder geringschätzig behandelt zu werden; wenn sie ihre Pflicht erfüllt, wird sie über zu wenig Zuvorkommenheit nicht zu klagen haben, im Gegentheil, Niemand wird ihr die Achtung, die sie sich durch pflichtgetreue Ausfüllung eines solchen Vertrauenspostens erwirbt, versagen. Ihre Stellung ist jedenfalls eine geachtetere, als die einer Näherin oder Stickerin, die oft von den Launen einer Direktrice oder eines Ladenmädchens abhängen. Je öfter sie zu derselben Familie gerufen wird, desto leichter wird ihr Dienst, da sie immer vertrauter mit der Einrichtung des betreffenden Haushaltes wird.



Die Tomate.

Die Tomate, auch Paradiesapfel oder Liebesapfel genannt, ist eine Nachtschattenart, also eine Verwandte unserer Kartoffel, und wie diese, eine einjährige Pflanze. Beide stammen aus Südamerika. Die deutsche bürgerliche Küche kennt die Tomate erst seit wenigen Jahren, so lange, als die deutsche Gärtnerei angefangen hat, diese Pflanze in Gärten Treibhäusern anzubauen. Ihre Früchte besitzen eine runde, flachgedrückte etwa apfelgroße Gestalt mit Längsfurchen, die ihnen ein klumpiges Aussehen geben; ihre Farbe ist ein Glanzroth, das zuweilen ins Gelbliche übergeht. Die Tomate hält sich nicht lange frisch, es ist deshalb nöthig, wenn man sich während des ganzen Jahres in der Küche ihrer bedienen will, sie zu konserviren. Es geschieht dies auf mehrfache Art. Entweder man legt die ganzen Früchte in Salzwasser oder in Essig, oder man kocht sie zu Marmelade ein. Die so vorbereitete Konserve kann, wie die frische Tomate, zu Saucen und Suppen verwendet werden. Damit ist indessen die Verwendungsfähigkeit bei Weitem nicht erschöpft; man bereitet aus den Tomaten auch süße und saure Kompots, man kocht, dämpft und bäckt die Tomaten, man bereitet Tomaten-Omeletten, Tomatenpudding, Tomatensalat u. s. w.

Wir fügen zwei Rezepte hinzu:

1. für Tomatensauce, die mit Tomatenmarmelade zu bereiten ist. Man nimmt einen Löffel Marmelade, verkocht sie in Fleischbrühe und würzt mit Salz, Pfeffer, Zwiebeln oder Schalotten und anderen Gewürzen;

2. für Tomatensuppe aus Marmelade. Man läßt Reis in Salzwasser mit etwas Butter weichkochen, fügt die Marmelade, Quantität nach Bedürfniß, hinzu und läßt nochmals aufkochen. Dann gießt man die mit einem oder zwei Eidottern abgezogen und mit etwas gehackter Petersilie gewürzte Fleischbrühe darüber.



Für fleißige Hände.

Serviettenringe für Gäste.

Um das leidige Verwechseln der Servietten bei längerem Logierbesuch, namentlich wenn er aus mehreren Personen besteht, oder bei Hausfestlichkeiten, wo die Gäste zum Mittag- und Abendessen bleiben, zu verhüten, dienen zierliche Serviettenringe, die man aus cremefarbenem oder weißem Häkelgarn Nr. 30 häkelt, mit farbigem Moireeband durchzieht und mit einem flotten Schleifchen schmückt. Jeder Serviettenring muß eine andere Farbe haben. Auf diese Weise merken sich die Gäste gut ihre Serviette, und die Tafel sieht mit den also verzierten Servietten ganz reizend aus. Jedes beliebige Durchzugmuster eignet sich zu diesen Ringen, am hübschesten sind aber solche, die man aus überhäkelten und aneinander gefügten Hornringen fertigt. Diese Hornringe erhält man in Tapisserie- oder Wollgeschäften in den verschiedensten Größen. Solche, die einen Durchmesser von etwa 2 Centimeter haben, sind am passendsten und ungefähr 8 Stück zu einem Ringe nöthig.



Lebensweisheit einer Frau.

Wenn man einer klugen Frau eine Krone anböte, so würde sie sagen: Ich danke schön, wir Frauen regieren lieber inkognito.

*

Frauen widerstehen oft ihrer eigenen Neigung, aber nie der Neigung, die ihnen geschenkt wird.

*

Schönheit ohne Anmuth blendet nur, aber Anmuth ohne Schönheit bindet.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. b. m. H., Thorn.

Beilage zu No. 107 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 8. Mai 1902.

Zum Himmelfahrtstage.

Es zittern durch die klare Luft
Der Morgenglocken Klänge,
Lenzprangend atmen süßen Duft
Die Matten rings und Hänge.

Die Sonne strahlt vom Himmel her
So warm, so rein und golden,
Auf Baum und Strauch ein schimmernd Meer
Von zarten Blütendolden.

Der Vöglein süßer Liederchor
Singt jubelvolle Weisen,
Und hell zum Aetherblau empor
Schallt's: Herr, Dich laß uns preisen!

Und wer als Wandrer zieht dahin
Am stillen Festtagsmorgen,
Dem wird so froh und leicht der Sinn,
Dem fallen ab die Sorgen.

Was ihn bedrückt, liegt weit zurück
Im fernen Stadtgewimmel; —
Ihm ist, als winke ihm das Glück,
Als ging es ein zum Himmel.

O. Leede.

Deutsches Reich.

Zur Frage des medizinischen Studiums der Frauen. Aus Halle wird der „Voss. Ztg." berichtet: In den Tagen vom 22. bis 25. April fand im anatomischen Institut der hiesigen Universität die diesjährige Versammlung der Anatomen statt, die zahlreich aus Deutschland, Schweden-Norwegen, Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn besucht war. Bei dieser Gelegenheit wurde in besonderer Sitzung von den deutschen ordentlichen Professoren eine Vereinbarung über die Art der Ausführung mancher Bestimmungen der neuen medizinischen Prüfungsordnung getroffen. Auch die Frage des medizinischen Studiums der Frauen wurde behandelt und von denjenigen Lehrern der Anatomie, die bereits eine große Anzahl von Frauen unterrichtet haben, weniger günstig beurteilt als früher. Die von einigen weiblichen Studierenden bei dem preußischen Ministerium beantragte Immatrikulation der auf Grund der deutschen Reiseprüfung zum Studium zugelassenen Frauen wurde von diesen Lehrern für das Sudium der Medizin als zur Zeit nicht empfehlenswert erachtet. Die Meinung ging dahin, es müsse erst eine Reihe von Jahren unter den jetzigen Ausnahmebedingungen, die dem Lehrer gestatten, Frauen auszuschließen, eine Anpassung der weiblichen Studierenden an die mannigfachen neuen Verhältnisse zu Lehrern, Behörden und Mitstudierenden herbeigeführt, eine gute, feste Ueberlieferung geschaffen werden, um dann später nach der Immatrikulation der Frauen womöglich ohne besondere Bestimmungen auskommen zu können. Als das Richtige wurde aber erachtet, für die weiblichen Studierenden gesonderten medizinischen Unterricht einzurichten, obwohl sie selbst es nicht wünschen.

Die Maifeier kommt den „Genossen" teuer zu stehen. Es sind in Berlin weit mehr Arbeiter entlassen worden, als zuerst gemeldet wurde, auch ist es wegen der Entlassungen in mehreren Betrieben zu Streitigkeiten und Ausständen gekommen. Die Zahl der Entlassungen beziffert sich auf rund 4000, und da auch nach den Angaben von Vertrauensmännern zahlreiche Arbeitslose, bei den lokalorganisierten Zimmerern allein 67 mit 53 Kindern, aus diesem Anlaß zu unterstützen sind, so kommt eine ansehnliche Summe zusammen, die von den Organisationen aufgebracht werden muß. Dabei zahlt der größte Teil der Arbeiterschaft zu diesem Zweck nur unwillig Beiträge. Die Unterstützung beläuft sich auf 2,50 Mk. für Erwachsene und 15 Pf. für jedes Kind pro Tag oder auf über 10000 Mark täglich.

Provinzielles.

Dirschau, 6. Mai. In den letzten Tagen sind hier in der Weichsel von Fischern mehrere große Störe gefangen worden; dieselben wurden von ihrem reichhaltigen Rogen befreit und alles zusammen dann nach Danzig zur weiteren Verarbeitung gesandt. — Täglich sieht man jetzt auf dem hiesigen Bahnhofe ganze Scharen von Wallfahrern, insbesondere von der Strecke Bromberg-Pelplin, die zum Himmelfahrtstage nach Neustadt zur Prozession reisen.

Elbing, 6. Mai. Unter sehr großer Beteiligung seitens der Mitglieder der städtischen Behörden, der Bürgerschaft und der Freunde und Verwandten fand gestern Mittag die Beerdigung des verstorbenen Herrn Stadtforstrates Kuntze statt. Das Rathaus hatte halbmast geflaagt.

Memel, 6. Mai. Ein fruchtloser Rechtsstreit hat sich zwischen dem Theaterdirektor Hannemann und unserem Stadtkapellmeister Appel entsponnen. Letzterer fordert für die Gestellung von Musik zu vier Opern-Aufführungen 277 Mk. Direktor Hannemann lehnt seinerseits die Forderung ab, weil die Begleitung nicht zu brauchen gewesen sei. Ja, er macht seinerseits einen Anspruch in Höhe von 500 Mk. gegen den Kapellmeister geltend, weil derselbe ihm durch seine unzulängliche Musik das Geschäft beeinträchtigt habe. Viel Erfreuliches dürfte bei diesem Prozesse für keinen der Streitenden herauskommen, höchstens ein empfindlicher Betrag an Anwalts- und Gerichtskosten.

Posen, 6. Mai. In Sachen der Kalischer Bahn melden Warschauer Blätter: Bekanntlich werde aus Anlaß der von der deutschen Eisenbahn-Verwaltung gestellten Bedingungen die Kalischer Bahn nur bis Kalisch ausgeführt werden, und die Arbeiten an der Seitenlinie bis zur deutschen Grenze seien abgebrochen. Dieser für die Interessenten wenig günstige Umstand habe Veranlassung geboten, nochmals mit der diesseitigen Verwaltung in Unterhandlungen zu treten. Eine Verständigung sei aber trotzdem nicht erzielt worden, da deutscherseits gefordert werde, daß das Umladen der Ware diesseits der Grenze erfolgen solle. Die zuständigen russischen Ministerien hätten diese Forderung abgelehnt, und so sei die Sache vermutlich für längere Zeit aufgeschoben.

Lokales.

Thorn, 7. Mai 1902.

— **Ueber die Grenzen der Fortbildungsschulpflicht** hat das preußische Kammergericht eine bedeutungsvolle Entscheidung gefällt. Durch das Ortsstatut der Stadt R. war bestimmt worden, daß „alle im Stadtbezirk in Stellung befindlichen männlichen kaufmännischen Lehrlinge, sowie denselben gleich zu achtende Hilfspersonen verpflichtet sind, die von der Handelskammer zu R. errichtete kaufmännische Fortbildungsschule zu besuchen." Ein Lehrling wohnte in der nahe gelegenen Stadt M. Sein Prinzipal hatte denselben infolgedessen weder angemeldet, noch in R. zur Fortbildungsschule geschickt. Nach erfolgter Anzeige verurteilte die Strafkammer des Landgerichts zu D. den Prinzipal zu einer Geldstrafe. Das Kammergericht hat dieses Urteil aufgehoben und den Angeklagten freigesprochen. In den sehr ausführlichen „Gründen" wird zwar zugegeben, daß Ortsstatute an sich ebenso wie Ortspolizeiverordnungen innerhalb ihrer sonstigen Zuständigkeit die in ihrem Bezirk entstehenden rechtlichen Verhältnisse mit verbindlicher Kraft für jedermann ordnen dürfen, also auch für diejenigen, die an diesem Ort weder einen Wohnsitz, noch einen dauernden Aufenthalt, sondern nur vorübergehend Aufenthalt haben. Solange sie sich freiwillig an dem Ort aufhalten, sind sie dem Recht dieses Ortes unterworfen." Es wird jedoch hinzugefügt: „Aber niemals kann ein Ortsstatut Bestimmungen treffen, wodurch jemand gezwungen wird, sich an dem betreffenden Orte überhaupt, oder länger, als er dies freiwillig thut, aufzuhalten. Dies würde zwar nicht dem Wortlaute, wohl aber dem Sinne des § 1 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 widersprechen und durch die §§ 120, 142 der Reichsgewerbeordnung nicht gedeckt werden. Würde also § 120, der Reichsgewerbeordnung die Bestimmung enthalten, daß der Fortbildungsschulunterricht ausschließlich während der werktäglichen Arbeitszeit stattfinden darf, so könnten durch Ortsstatut auch die dort beschäftigten, aber sonst auswärts sich aufhaltenden Lehrlinge zum Unterricht herangezogen werden, weil der Schulzwang dann nur für eine Zeit bestände, während welcher die Lehrlinge sich freiwillig, oder auf Grund der von ihren gesetzlichen Vertretern getroffenen Vereinbarurg in dem betreffenden Orte aufhalten. Eine solche Vorschrift ist aber im § 120 der Reichsgewerbeordnung nicht enthalten."

Der Waldmeister.

Des wunderschönen Maien wunderschönstes Kraut ist unstreitig für gar manchen wohl der Waldmeister! Ist er doch der Schöpfer der sogenannten „Maibowle" und gehört doch das Schlürfen dieses süßen Labetrunks des Maien mit zur allgemeinen Frühlingswonne! Doch nicht immer war Prinz Waldmeister das Ideal der Frühlings-Zecher, ja, nicht einmal seinen jetzigen Namen führte er in früherer Zeit. In alten deutschen Kräuterbüchern steht er unter der sehr bezeichnenden Benennung „Hertzfreydt" (Herzfreude) verzeichnet; außerdem hieß er „Haberkräutlein", „Meserich", „Musch" oder „Mösch" und diente der Arznei als schweißtreibendes Mittel. Auch als Wetterprophet besaß er Ruf und Ruhm, und zwar — des Duftes wegen! Der getrocknete Waldmeister stand nämlich in dem Geruche, wenn schönes Wetter in Sicht, ganz duftlos zu sein, während er, droht Regen in der Luft, süßen Geruch spenden und versenden soll. Ferner gebot es in Deutschland und anderwärts einst allgemein die Sitte, kleine Büschel oder Kränze dieses Frühlingskrautes in den Häusern und Kirchen aufzuhängen, ebenso wird in der Mark Brandenburg ein besonderes Fest, das Mösche-Fest, gefeiert. Der Name Waldmeister taucht erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf, wo er die echte, rechte Volks-Maiblume war; als Meister des Waldes durchduftet er nun jetzt unsere deutschen Buchenwälder, wie er in Belgien eine geschätzte Frühlings-Gartenblume ist. — Es mag wohl so an drei bis vier Jahrhunderte und darüber sein, seit zuerst die gute Sitte aufkam, das Haberkräutlein Herzfreund in den Wein zu thun, „um das Herz zu erfreuen und die Leber zu stärken und gesund zu machen!" — Als im 15. Jahrhundert unsere vaterländischen Reben sich einzubürgern begannen, jedoch in noch sehr jugendlichem Zustande getrunken wurden, und in schlechter Qualität, sofern der Wein billiger, verfiel man auf die Idee, ihn durch Surrogate zu verbessern, indem man ihm Gewürz, Honig und wohlriechende Kräuter beisetzte. So entstand der Maitrank, dem man zugleich die schätzbare Eigenschaft nachrühmte, günstige Wirkung auf Husten, Gliederweh u. s. w. auszuüben, sowie die im Winter angesammelte Galle zu vertreiben, und drum glaubt man wohl noch heute, daß der Maitrank heilkräftig ist gegen Grillen, Sorgen und derlei böse Gäste!

Marga.

Roman von C. Crone.

23] (Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Der diesjährige Winter zeigte sich als ein hinterlistiger Geselle.

Zu Anfang mit unliebsamer Strenge auftretend, war er jetzt zu milde geworden. Von Tag zu Tag hoffte besonders die Jugend auf einen kernigen Frost zu Gunsten des Schlittschuhlaufens, oder auf gehörigen Schneefall zum Schlittenfahren, aber je näher Weihnachten heranrückte, um so weicher wurde die Witterung. Sie schlug allen Wünschen ein mutwilliges Schnippchen und fesselte die geselligen Unternehmungen an den Salon.

Ein Haus, in dem man immer unterhaltender Abwechselung sicher war, war das des Barons Erich von Dahlberg.

Zwar nahm die Politik und ihre Mühen den Baron selbst so sehr in Anspruch, daß ihm nur wenig Zeit für Geselligkeit übrig blieb, aber mit seltenem Geschick verstand es die Hausfrau, einen weiten Kreis in angenehmer Lebendigkeit zu erhalten, gleichviel, ob es durch die Gastlichkeit des eigenen Hauses geschah, oder ob sie, im Rahmen der Oeffentlichkeit einem wohlthätigen Zweck ihre vielbewährte Kraft widmete.

Auch jetzt stand ein solches Werk der Humanität bevor.

Der Hof hatte sein Erscheinen zugesagt; um so glänzender sollte die geplante Abendunterhaltung sich gestalten.

Die Rollenverteilung war auf den heutigen Abend verlegt und die Proben zu den in Aussicht genommenen lebenden Bildern sollten ihren Anfang nehmen.

Aus diesem Anlaß war bei der Baronin großer Thee.

Schon füllte eine stattliche Anzahl Gäste die prächtigen Räume und heiter plaudernd — die durchsichtigen Tassen in den Händen — harrte man der Bestimmungen der heute besonders angeregten Wirtin.

Auch Hannibal und Fanny waren zugegen, obgleich letztere es ein für alle Mal abgelehnt hatte, an etwas teilzunehmen, das irgendwie mit einem öffentlichen Auftreten in Verbindung stand.

Heute war sie nur Ellinors eindringlicher Bitte gefolgt.

Diese hegte die Besorgnis, die Mutter könne, in Betreff Maclemans eine Ueberraschung planen, um die Bewerbung zu dem erwünschten Ziel zu bringen. Die bevorstehende Festlichkeit schien dem geängstigten Mädchen darin eine Gefahr zu bergen, und hatte Ellinor auch, durch Fannys ruhige Sicherheit angespornt, hin und wieder versucht, das frühere blinde Unterwerfen in einen passiven Widerstand umzuwandeln, der eigenen Kraft ganz zu vertrauen, hatte sie noch nicht gelernt.

Die Schwägerinnen waren sich viel näher getreten.

Besonders Fanny bemühte sich, Einfluß auf Ellinors weiches Gemüt zu gewinnen. Sie bestärkte auch die mitunter Kleinmütige im treuen Ausharren ohne Wanken und Weichen, wenn es galt, die stumme Bitte des jungen Schotten zurückzuweisen.

Fanny blieb dabei, Ellinor dürfte keinen Verrat an ihrer Liebe begehen. — Ein Mißverständnis müsse Arco in die Ferne getrieben haben, die Zeit würde Klärung bringen.

Ellinors Zuversicht hob sich immer mehr. Unter dem Zureden Fannys schien es ihr, als trete das Bild des Geliebten fester und leuchtender in ihrer Seele hervor, als schwänden mehr und mehr die Schatten, die so lange darauf geruht und mit denen sie so schwer gerungen hatte.

Die Baronin schenkte diesen Anzeichen keine weitere Aufmerksamkeit.

Alles Spielerei. Im Ernst würde Ellinor nicht daran denken, sich von der gewohnten geistigen Oberhoheit los zu machen.

Weshalb auch? Sie, als Mutter, wollte doch nur das Bessere, Richtigere. Daß sie jetzt mit allen Mitteln dahin wirken mußte, Ellinor ihren Wünschen gefügig zu machen, war eine eiserne Notwendigkeit. Sentimentale Anwandlungen waren durchaus nicht am Platz.

Seit langem war Arco spurlos verschwunden. Niemand wußte, wo er war. Und — auch damit mußte gerechnet werden — wenn er einmal wieder auftauchte, war er vielleicht nicht mehr frei.

Unterdessen konnte Ellinors zarte Schönheit, wenn auch nicht verblüht sein, so doch gelitten haben, und die Baronin hielt es für unerläßlich, äußere Vorzüge zu besitzen, um Beachtung zu finden.

Und — zuguterletzt — wer verbürgte es, daß eine Verbindung wie diese, auch später zu Gebote stand? Die Zahl derer, die in Betracht kommen konnten, war nicht groß. Um so mehr hieß es klug sein.

Ganz leicht war es freilich nicht, die Sache noch in der Schwebe zu erhalten. Sie mußte ihre ganze, erprobte Klugheit aufbieten, um Macleman in der Hoffnung zu bestärken, daß es ihm doch noch später vergönnt sein würde, das geliebte Mädchen heimzuführen. —

Die Theepause war vorüber.

Lautlos entfernte die Dienerschaft Tassen und anderes Zubehör, während die Baronin mit Wohlgefallen ihre Augen über die Blütenlese der Gesellschaft hingleiten ließ, die sie, von Jugend, Rang und Schönheit umstrahlt, um sich versammelt sah.

„Ehe wir anfangen", begann sie mit erhobener Stimme und blieb mitten im Zimmer stehen, „erbitte ich mir für kurze Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit."

Als gelte es etwas, worauf sie sich besonders freute, mitzuteilen, so blitzten die dunklen Augen im funkelnden Glanz und das Gesicht zeigte, trotz aller Selbstbeherrschung, eine Erregung, die den meisten auffiel.

„Seine Hoheit, der Fürst", klang es in der lautlosen Stille, „haben den lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, die vor kurzem abgereiste Sängerin zur Rückkehr zu veranlassen, daß sie sich mit ihrem Talent an der Abendunterhaltung beteilige. Ist auch eine solche Aeußerung sonst Befehl, so möchte ich erst einige Thatsachen zur Kenntnis bringen, ehe wir eine Bestimmung darüber treffen."

Ein dichter Kreis, der mit sichtlicher Spannung des weiteren harrte, hatte sich um die Hausfrau gebildet.

Nur Fanny war etwas abseits sitzen geblieben, während Hannibal nachlässig im anstoßenden Zimmer am Ofensims lehnte, scheinbar, ohne viel auf die Umgebung zu achten.

„In maßgebenden Kreisen ist es vielfach erörtert worden", fuhr die Baronin mit berechneter Langsamkeit fort, „daß die genannte Persönlichkeit ein tiefes Dunkel um sich zu verbreiten verstand. Fragen, wie: Wer ist sie, wo kommt sie her? wußte niemand zu beantworten. Es soll ja freilich für diejenigen, welche Reklame brauchen, ein wirksames Mittel sein, sich in dichte Schleier zu hüllen, und mit manchen Dingen geheimnisvoll zu thun, worauf andere kaum verfallen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Maxim Gorki als Nachtwächter. Es ist bekannt, daß Gorki Schneider, Soldat, Matrose gewesen ist und in allen nur erdenklichen Berufen thätig war. Von seinem Dienst als Eisenbahnnachtwächter erzählt nun einer seiner Vorgesetzten, Bezobidny, in einer russischen Zeitschrift einige Anekdoten. Bezobidny war Angestellter in der Güterabteilung der Gryazi-Tsaritsiu-Eisenbahnlinie, in der mehrere intelligente „Arme“ um Anstellung baten. Unter diesen befand sich auch A. M. Peschkow, alias Gorki. Er kam Ende Herbst zu uns, so erzählt Bezobidny, seine Kleidung bestand aus bloßen „Lumpen“. Wie er es fertig brachte, in dem kalten Herbst in dieser leichten Bekleidung umherzuvagabondieren, war uns ein Rätsel. Sein Unglück wollte es, daß für einen Wagenmeister kein Platz frei war, und zum Schreiber taugte er nicht. Wir konferierten mit dem Chef der Abteilung lange darüber und kamen zu keinem anderen Schluß, als ihn fortzuschicken. Da sagte einer von uns: „Vielleicht würde er auch den Posten eines Nachtwächters übernehmen. Der kann hier oder anderswo immer gebraucht werden.“ „Vielleicht nur bis eine Stelle für einen Wäger frei wird,“ stimmten wir bei. „Gewiß, mit Vergnügen,“ rief Gorki froh, „wenn auch nur einen Tag.“ Ich betrachtete zweifelhaft seine Kleidung, und er empfing daraufhin eine Summe im voraus zum Kauf eines passenden Anzuges. Abends stellte er sich auf dem Bureau vor in kurzem Schaffell-Rock und mit Filzschuhen an den Füßen. „Ich habe auch eine Mütze gekauft und warme Handschuhe,“ sagte er. „Jetzt fehlt nur noch ein Knüttel.“ Wir lachten herzlich und händigten ihm seinen Kontrakt aus. Von den kleinen, auf Papierschnitzeln geschriebenen Notizen, die sein Leben und seine Thätigkeit auf der Eisenbahnlinie als Nachtwächter schildern, ist die folgende hervorzuheben, die an Bezobidny gerichtet ist. „Ich lebe hier gut, wie bisher, habe mir Freunde unter meinen Kollegen erworben, meine Pflichten habe ich bis zur Vollkommenheit gelernt und übe sie akkurat aus. Der Stationsvorsteher ist zufrieden mit mir, und als Zeichen seiner guten Laune und seines Vertrauens, betraut er mich mit der Pflicht, jeden Morgen all die Küchenspülichte zu leeren. Laß mich, bitte, wissen, ob es zu meinen unmittelbaren Pflichten gehört, die Spülichte aus des Stationsvorstehers Küche zu tragen?“ Einige Zeit darauf avancierte Gorki zum Posten des Aufsehers der Eisenbahnreiniger.

Gemeinnütziges.

† Vorsicht vor den Maiglöckchen! Die jetzt wieder beginnende „Maiglöckchen-Zeit“ giebt Veranlassung, alle Freunde und Freundinnen dieser so herrlich duftenden Blume darauf hinzuweisen, daß sowohl ihr Stengel als auch ihre Blüten einen starken Giftstoff in sich bergen, und zwar das Glykosid, welches Blausäure enthält. Man vermeide daher, die Blume besonders zwischen den Lippen zu tragen, da die kleinste, kaum bemerkbare Rißwunde unförmlich anschwillt, sobald der Saft der Blume in sie eindringt. Ebenso werfe man die abgeblühten, welken Blütenkelche nicht auf die Höfe, wo Geflügel umherläuft; denn schon oft ist es beobachtet worden, daß besonders junge Hühner und Tauben nach dem Genusse dieser Blumen verendeten. Für die Spatzen ist übrigens die Maiglöckchenzeit eine Sterbezeit: denn jeder Spatz, der die welken Blüten aufpickt, ist verloren.

Briefkasten der Redaktion.

F. L., hier. Das vierfache Turner-F, von welchem ein altdeutscher Spruch sagt:

„Frisch, frei, fröhlich und frumb
Ist der Studenten Reichtumb“

hat in den verschiedenen Sprachen folgende Bedeutung: Französisch: Franc, frais fer, fort! — Englisch: Frank, fresh, frisk, free! — Italienisch: Franco, fresco, fiero, fuerte! — Portugiesisch: Franco, fresco, fero, forte! — Schwedisch: Frisk, from, freidij, fri! Die Holländer haben statt des auf- und nebeneinander stehenden vierfachen F vier aneinander gestellte V mit der Bezeichnung: Vroed, vrank, vrij, vroom!

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Theodor Körners sämtliche Werke. Mit einer biographischen Einleitung von Otto Franz Gensichen und einem Bilde des Dichters. Elegant gebunden 2.— Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Diese neue, sorgfältig zusammengestellte Ausgabe der sämtlichen Werke des Dichters, die sich im Format und der Ausstattung den billigen einbändigen Klassiker-Ausgaben desselben Verlags anschließt, darf einer freundlichen Aufnahme sicher sein. Diese Körner-Ausgabe hat überdies den Vorzug, daß sie die vollständigste, handlichste und im Verhältnis zum Gebotenen auch wohlfeilste aller bisherigen Ausgaben des Dichters ist.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756—761 Gr. 181—184 Mk.
inländisch rot 724—772 Gr. 170—175 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 708 Gr. 146 Mk.
Gerste: inländisch große 707 Gr. 128 Mk.
Hafer: inländischer 158—160 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25—6,17$\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 6. Mai.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—130 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 148 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 6. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 28$\frac{1}{2}$, per September 29$\frac{3}{4}$, per Dezember 30$\frac{1}{2}$, per März 31$\frac{1}{4}$. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 6. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,35, per Juni 6,40, pr. August 6,57, per Oktober 6,90, per Dezember 7,00, pr. März 7,22.

Hamburg, 6. Mai. Rüböl ruh., loko 55,—. Petroleum lustlos. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 6. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,62$\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 6,32$\frac{1}{2}$ Gd., 6,37$\frac{1}{2}$ Br., per Juni 6,35 Gd., 6,42$\frac{1}{2}$ Br., per August 6,57$\frac{1}{2}$ bez., 6,60 Br., per Okt.-Dez. 6,92$\frac{1}{2}$ Gd., 6,97$\frac{1}{2}$ Br., per Januar-März 7,12$\frac{1}{2}$ Gd., 7,17$\frac{1}{2}$ Br.

Köln, 6. Mai. Rüböl loko 58,00, per Oktober 56,00 Mk. —

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidiert und die Rechnungen zum Abschlusse gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge, sowie die der Stadtgemeinde Thorn als Genossenschaftsmitglied durch den Kreisausschuß übersandte Heberolle liegen zur Einsicht der Beteiligten in unserer **Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse, Rathaus 1 Treppe)** gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während zwei Wochen und zwar vom **8. bis 21. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung

Die **Schuldienerstelle** bei der städtischen Mädchen-Mittelschule und der städtischen II. Gemeindeschule ist zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Heizung jährlich 750 Mark.

Die Wohnung besteht aus zwei großen Stuben, einer Kammer und einer Küche.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung und vorläufig auf 6monatliche Probedienstleistung.

Die Verrichtungen des Schuldieners bestehen neben den Botengängen und sonstigen Dienstleistungen für die Schuldirigenten hauptsächlich in Reinigung und im Winter Heizung (einschließlich Zutragen des Feuerungs-Materials) von 23 Zimmern und 3 Sälen, sowie in der Reinigung der Flure, Treppen, Höfe und Aborte.

Bewerber, insbesondere **Militäranwärter,** welche verheiratet, kräftig, nüchtern und zuverlässig sein müssen, werden aufgefordert, ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und des Lebenslaufes bis zum **1. Juni d. Js.** an uns einzureichen. Militäranwärter haben den Zivilversorgungsschein beizufügen.

Thorn, den 19. April 1902.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.